Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1,20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt / Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 9 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg. Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 12 (Erstes Blatt) **Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 15. Januar 1931** **64. Jahrgang**

Vor den Ereignissen in Genf

Paneuropa und Völkerbund

Italienischer Angriff auf Frankreich: „Ueber Europa liege die französische Drohung: Entweder status quo oder Krieg"

Popolo d'Italia über Frankreichs Paneuropapolitik.

wtb. **Rom,** 15. Jan. (Funkspruch.) In einer Vorschau auf die Tagung des Paneuropa-Studienkomitees meint der Genfer Sonderberichterstatter des Popolo d'Italia, es wäre logischer und ehrlicher, die Regierungen zu einer Ueberprüfung und Revision der gesamten wirtschaftlichen, militärischen, politischen und finanziellen Lage Europas einzuladen. Auch eine wirtschaftliche Union sei nicht realisierbar, wenn nicht zuvor der moralische, geistige, politische und juristische Zusammenschluß erreicht sei. Frankreich fordere mit seiner Initiative Europa und die Welt auf, nichts zu versuchen, was zu einer Aenderung der gegenwärtigen allgemeinen Lage in Europa führe. Ueber Europa liege die französische Drohung: Entweder status quo oder Krieg. Nicht einmal auf ausschließlich wirtschaftlichem Gebiet zeige Frankreich die Absicht, für das Wohl und im Interesse aller Europäer zu arbeiten. Europa leide unter der Knappheit des Goldes, das alles in die Stahlkammern der Bank von Frankreich gewandert sei. Eine neue Verteilung dieses Goldes unter die europäischen Staaten wäre notwendig. Frankreich jedoch wolle sich dieser Goldmassen, die es zum guten Teil unter unsagbaren Opfern des deutschen Volkes aus den Reparationen ziehe, bedienen, um mit außenpolitischen Absichten einen ständigen Druck auszuüben. Europa leide ferner unter einer ungerechten Verteilung des Reichtumes und einer willkürlichen Gebietsaufteilung. Das Gleichgewicht zwischen den Produktionszentren und den Absatzmärkten sei mit der Errichtung der in Versailles „erfundenen" Nationen gewaltsam gestört worden.

In dem Artikel wird zum Schluß die Frage aufgeworfen, ob das, was bis jetzt dem Völkerbunde nicht gelungen sei, der Paneuropa-Konferenz gelingen könne und erklärt, es sei nicht ausgeschlossen, daß das Studienkomitee eines Tages als das beste Organ für die Prüfung der Möglichkeit erscheinen werde, die Bestimmungen des Artikels 19 des Völkerbundspaktes anzuwenden, die die Revision der Friedensverträge vorsehen.

*

Abreise der deutschen Delegation.

wtb. **Berlin,** 14. Jan. (Tel.) Der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Curtius verließ heute nachmittag mit der deutschen Delegation Berlin, um sich nach Genf zur Tagung des Völkerbundsrats zu begeben. In Begleitung des Ministers befand sich auch der deutsche Untergeneralsekretär im Völkerbund, Herr Dufour-Feronce.

Die litauische Delegation unterwegs.

cnb. **Berlin,** 15. Jan. (Eig. Rundf.-Meldg.) Die litauische Delegation für die Völkerbundsratstagung, die sich aus dem Ministerpräsidenten Zaunis, Prof. Dr. Tamoschaitis und dem litauischen Gesandten in Paris, Klimas, zusammensetzt, hat gestern abend nach einem etwa halbtägigen Aufenthalt in der Reichshauptstadt die Reise nach Genf fortgesetzt.

Wie wir erfahren, sind aus Anlaß der Anwesenheit der litauischen Delegation die deutsch-litauischen Streitfragen, die den Rat an Hand der deutschen Beschwerden über eine Reihe von Verletzungen des Memelstatuts beschäftigen werden, am Mittwoch zwischen dem litauischen Gesandten in Berlin, Sidzikauskas einerseits und Ministerialdirektor Gauß und Untergeneralsekretär Dufour-Ference andererseits besprochen worden.

Abberufung des deutschen Generalkonsuls in Memel.

cnb. **Königsberg,** 15. Jan. (Eig. Rundfunk-Meldung.) Wie die Königsberger Allg. Ztg. berichtet, wird der deutsche Generalkonsul Maenß in Memel zwecks anderweitiger Verwendung im auswärtigen Dienst von seinem bisherigen Posten abberufen werden. Die Frage der Nachfolge ist einstweilen noch nicht entschieden.

Besprechung Briand—Henderson.

wtb. **Paris,** 15. Jan. (Funkspruch.) Der englische Außenminister Henderson ist, auf der Durchreise nach Genf am Mittwoch nachmittag um 6 Uhr in Paris eingetroffen und hat sich sofort in Begleitung des englischen Botschafters Lord Tyrrell nach dem Quai d'Orsay begeben, wo der französische Außenminister Briand ihm zu Ehren einen Tee gab. Die beiden Staatsmänner unterhielten sich, wie Havas berichtet, eine Stunde lang in freundschaftlichstem Geiste über die die Gesamtheit der beiden Länder interessierenden Probleme.

wtb **Haag,** 15. Jan. (Funkspruch.) Der holländische Außenminister Beelaerts van Blockland hat sich gestern nachmittag in Begleitung des Leiters der Völkerbundsabteilung seines Ministeriums, Prof. Dr. Francois, zur Teilnahme an der Europakonferenz nach Genf begeben.

Zaleski in Genf.

wtb. **Genf,** 15. Jan. (Funkspruch.) Der polnische Außenminister Zaleski ist, aus Paris kommend, gestern abend in Genf zur Teilnahme an der Europakonferenz und der Tagung des Völkerbundsrates eingetroffen. Auch der jugoslawische und der rumänische Außenminister weilen bereits hier. Dr. Curtius, Briand und Henderson treffen im Laufe des Donnerstags hier ein.

Beginn der Etatsberatung im Haushaltsausschuß

Eine Milliarde Fehlbetrag im Reichshaushalt 1930

Minister Dr. Dietrich über die Finanzlage des Reiches - 980 Millionen Steuerausfall - Der Etat für 1931 soll ein festeres Fundament erhalten Auftrieb und Rentabilität für die Wirtschaft das Ziel aller Maßnahmen

vdz. **Berlin,** 14. Jan. Im Haushaltsausschuß des Reichstages begann heute die Etatsberatung. Reichsfinanzminister Dr. Dietrich leitete diese mit einer großen Rede ein, in der er darauf hinwies, daß er in seiner Etatsrede am 13. Dezember den voraussichtlichen Fehlbetrag des laufenden Haushaltsjahres auf rund 900 Millionen beziffert habe. Dieser Fehlbetrag setzt sich aus 300 Millionen Mehrausgaben und 600 Millionen Einnahmeausfällen zusammen. Die Mehrausgaben entstanden bei der Arbeitslosenversicherung, bei der 200 Millionen, und bei der Krisenfürsorge, bei der 100 Millionen über den Etatumsatz hinaus gebraucht werden. Es kann jetzt mit ziemlicher Sicherheit gesagt werden, daß diese 300 Millionen eine Höchstsumme sind, über die man nicht hinauszugehen braucht. Vielleicht steckt sogar in dieser Summe noch eine gewisse kleine Reserve. Dies hat es uns auch ermöglicht, die Fristen der Krisenfürsorge für die am 13. Nov. 1930 in der Krisenfürsorge befindlichen Personen zu verlängern, sodaß die Gemeinden von einem Teil der dort bereits im Januar anwachsenden Wohlfahrtslasten befreit bleiben.

Auf Grund des Novemberergebnisses habe ich das voraussichtliche Jahresaufkommen an Zöllen und Steuern nochmals einer genauen Schätzung unterzogen. Ich bin dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß der gesamte Steuerausfall rund 980 Millionen betragen wird, von dem 255 Millionen auf die Länder, 125 Millionen auf Knappschafts- und Invalidenversicherung und 600 Millionen auf das Reich entfallen. Das tatsächliche Aufkommen vom 1. April bis 30. November 1930 betrug bei den Besitz- und Verkehrssteuern 4 270 Millionen, bei den Zöllen und laufenden Abgaben 2 050 Millionen, zusammen also 6 320 Millionen.

Er habe auf Grund der Steuereingänge der letzten Monate die Einnahmequellen nochmals überprüft. Wenn dabei sich auch seine Schätzungen vom Anfang Dezember als richtig erwiesen hätten, müsse immer mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der mit 600 Millionen angenommene Anteil des Reiches an dem Einnahmeausfall um etwa bis zu 100 Millionen überschritten werden könne. Und zwar liege das u. a. auch daran, daß durch den Wegfall der Reichshilfe am 1. Februar und die bald einsetzende 6prozentige Gehaltskürzung das Reich 30 Millionen Steuereinnahmen verliert, während bei Ländern und Gemeinden hierdurch eine Verbesserung um 45 Millionen eintritt.

Insgesamt werde der Fehlbetrag des ordentlichen Haushaltes 1930 also die Höchstsumme von rund einer Milliarde nicht übersteigen.

Der Fehlbetrag des außerordentlichen Haushalts, der zu Beginn des Jahres 1930 770 Millionen betragen habe, werde zu Beginn 1931 auf 330 Millionen zurückgegangen sein, und zwar durch den Erlös der Kreugeranleihe.

Zur Kassenlage

bemerkte der Minister, daß Ende März 1930 der Kassenbedarf des Reiches 1 670 Millionen betragen habe, während er Ende März 1931 rund 1 780 Millionen betragen werde, der durch die dormalen Deckungsmittel, die Begebung von Schatzanweisungen und den im Dezember bewilligten Ueberbrückungskredit von 530 Millionen abgedeckt werden könne.

Die entscheidende Frage sei, daß der Haushalt 1931 auf gesicherter Grundlage beruhe. Durch die starken Ausgabenabstriche und die Abhängung der Arbeitslosenversicherung vom Reichsetat sei der Etat 1931 auf festeres Fundament gestellt. Eine Gefahrenquelle werde in den für 1930 geschätzten Steuereinnahmen gesehen. Gegenüber dem Steuersoll für 1930 werde im Etat 1931 mit einem Steuerausfall von 877 Millionen gerechnet, von denen auf das Reich über 500 Millionen entfielen. Diese Ausfallschätzung enthalte rund 100 Millionen mehr als der voraussichtliche Steuereingang für das Reich 1930 erbringen werde. Es sei Gefühlssache, ob man sich bei den Steuerschätzungen von einem gewissen Vertrauen in die Zukunft leiten lasse, oder ob man sich von den denkbaren Entwicklungsmöglichkeiten die dunkelste aussuche.

Wenn die leichte Besserung im Jahre 1931, von der die Schätzungen des Etatsentwurfs ausgehen, nicht eintreten sollte, so würde der Ausfall für das Reich sich etwa in der Höhe von 220 bis 300 Millionen bewegen.

Ich halte es bei unserer Wirtschaftslage nicht für richtig, einen solchen Eventual-Fehlbetrag, der sich jetzt noch in keiner Weise übersehen läßt, durch Steuererhöhungen zu decken. Es wäre in unserer Lage das Verkehrteste, Steuern auf Vorrat zu schaffen.

Wenn es gelänge, eine Reserve durch Ausgabenkürzung zu schaffen, so werde er dies sehr begrüßen. Der Minister gibt dann an Hand der Etatszahlen ein Bild darüber, in welchem Rahmen sich

die Streichungsmöglichkeiten

bewegen könnten. In den Ueberweisungen an die Länder, in den Kriegslasten, der Reichsschuld, den Pensionen und den Personalbezügen, die schon um 6 Prozent gekürzt seien, lasse sich nichts streichen. Ebensowenig dürften sich die Ausgaben für die Kriegsbeschädigten, für die Sozialversicherung und die Krisenfürsorge 1931 verringern lassen. Es blieben dann für einen Ausgaberückgang die üblichen 88 Millionen übrig, die mit fast der Hälfte auf die sachlichen Ausgaben von Heer und Marine und mit der anderen Hälfte auf die gesamten sonstigen Ausgabengebiete des Reichs entfielen.

Alle Maßnahmen, die die Regierung bei ihrer Wirtschafts- und Finanzpolitik ergriffen habe und noch ergreifen werde, haben das Ziel, der Wirtschaft wieder Auftrieb und Rentabilität zu geben und eine möglichst große Zahl Arbeitsloser wieder dem Arbeitsprozeß einzufügen. Von dem Erfolg dieser Maßnahmen hänge es ab, ob der gemäßigte Optimismus, der im Haushaltsentwurf zum Ausdruck komme, berechtigt sei.

Eine Gefahrenquelle für die öffentlichen Haushalte liege noch bei den Wohlfahrtserwerbslosen, deren Zahl im Juli 1930 400 000 und im Dezember 1930 597 000 betragen habe. Die Notverordnungen haben den Gemeinden neue Einnahmequellen verschafft. Auch müssen die Gemeinden zu stärkeren Ausgabesenkungen kommen. Dort, wo trotz aller Anstrengungen in den Gemeinden Schwierigkeiten entstehen würden, müßten zunächst die Länder eingreifen, denen im Zusammenhang mit der Realsteuersenkung und der Zuweisung von Hauszinssteuermitteln Ausgleichsfonds zur Verfügung gestellt seien.

Zum Schluß seiner Ausführungen unterstrich der Minister Dietrich noch einmal, wie sehr der

Neues Erdbeben in den Anden

wtb **Buenos Aires,** 15. Jan. (Funkspr.) **Die von den Cordilleren durchzogene Provinz Tarapaca, im Nordwesten des Landes, wo am 24. Dezember vorigen Jahres die Stadt Poma durch ein Erdbeben zerstört wurde, ist von neuen folgenschweren Erschütterungen heimgesucht worden. In dem einige Kilometer nördlich von Poma gelegenen Städtchen Cobres wurden zahlreiche Häuser mit Erntevorräten und Viehbeständen zerstört. Der Schrecken, den das mitten in der Nacht einsetzende heftige Erdbeben unter den Bewohnern verbreitete, wurde dadurch zur Panik gesteigert, daß, wie berichtet wird, ein Steinregen und ein Strom kochenden Wassers über die Stadt hereinbrach. Die Zahl der Opfer steht noch nicht fest.**

Spaltung in der Wirtschaftspartei

Austritt Colosiers aus der Wirtschaftspartei

wtb **Berlin,** 14. Jan. (Funkspruch.) Die Versuche sächsischer Wahlkreisorganisationen der Wirtschaftspartei und des Abg. Ladendorff, den Austritt des Abg. Colosser aus der Partei zu verhindern, sind gescheitert. Abg. Colosser hat nunmehr, wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger erfährt, seinen Austritt aus der Partei erklärt.

Abg. Colosser will nach seinem Ausscheiden aus der Wirtschaftspartei sein Reichstagsmandat weiter ausüben, zunächst als Fraktionsloser.

Vom Parteivorsitzenden der Wirtschaftspartei, dem Abg. Drewitz, wird dem Nachrichtenbüro des VDZ. erklärt, er habe bereits Strafantrag gegen den Abg. Colosser und den Sohn des beschuldigten Parteigeschäftsführers Dannenberg gestellt, weil er in ihnen die Verbreiter der ihn beleidigenden Behauptungen erblicke. Er werde auch gerichtlich gegen die Zeitungen vorgehen, die die bekannten Beschuldigungen gegen ihn wiedergegeben hätten. Der Parteivorstand habe ihn zunächst an einer gerichtlichen Austragung des Konflikts gehindert; erst der Reichsausschuß habe ihm auf sein Verlangen freie Hand gelassen, seine Beleidiger vor Gericht zur Verantwortung zu ziehen. Das werde jetzt geschehen.

Die drei sächsischen Wahlkreise der Wirtschaftspartei brechen die Beziehungen zur Reichspartei ab.

wtb **Dresden,** 15. Jan. (Funkspruch.) Die drei sächsischen Wahlkreise der Wirtschaftspartei haben auf einer Tagung am 11. Januar in Dresden unter Hinweis darauf, daß die öffentliche Erörterung des bedauerlichen Führerstreits für die Partei untragbare Formen angenommen habe, vom Parteivorsitzenden Drewitz den freiwilligen Rücktritt verlangt. Drewitz hat dies abgelehnt.

Die drei sächsischen Wahlkreise brechen nunmehr, wie von der Geschäftsstelle des Wahlkreises Ostsachsen der Partei mitgeteilt wird, in vollkommener Einmütigkeit die Beziehungen zur Reichsparteileitung ab

Reichshaushalt von der Wirtschaftslage abhängig sei. Die Schwierigkeiten kämen aber nicht nur vom Geldmarkt und der Weltwirtschaftskrise her, sondern noch in verstärktem Maße von innen her. Daher müsse es seine Hauptsorge sein, den Inlandsmarkt zu beleben. Wer heute in der Presse gelesen habe, wie stark der Eisenabsatz im Inland zurückgegangen sei, während sich die Ausfuhr noch leidlich gehalten habe, müsse über diese Entwicklung erschrecken.

Es habe daher keinen Zweck, den Reichshaushalt mit Gewaltmitteln zu beeinflussen; es sei vielmehr notwendig, den übertriebenen, oft nicht gerechtfertigten Pessimismus im deutschen Volke zu bekämpfen. Wenn an allen Ecken und Enden immer nur geunkt werde, verliere das Volk noch den letzten Rest seines Mutes.

Zum Schluß erklärte der Minister noch, daß er dem Reichsrat in den nächsten Tagen einen Ergänzungsetat vorlegen werde, der in der Hauptsache die in den bisherigen Entwürfen vom Reichsrat eingefügten Globalabstriche von je 5 Millionen RM beim Finanz- und Arbeitsministerium auf die einzelnen Titel verteile, der auch Stellenabsetzungen bei den Ministerien bringe. Das Kabinett habe nämlich beschlossen, daß der Personalstand der Ministerien um mindestens 10 v. H. verringert werden müsse. Mit dieser Verringerung werde durch Stellenabsetzungen in diesem Ergänzungsetat der Anfang gemacht.

Auf einen Zwischenruf des kommunistischen Abgeordneten Stöcker erklärte der Minister, daß er sich für keine Erhöhung der Steuern, auch nicht der Umsatzsteuer, aussprechen werde. Besonders eine Erhöhung der Umsatzsteuer würde eine untragbare Herabdrückung der Lebenshaltung der deutschen Bevölkerung herbeiführen.

*

Vor der Rede des Reichsfinanzministers hatte der Haushaltsausschuß den Arbeitsplan für die Etatsberatung festgesetzt. Danach wird für Mittwoch und Donnerstag die finanzpolitische Aussprache erfolgen. Das Referat über den Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums hat für den endgültig aus dem Haushaltsausschuß ausgeschiedenen Abg. Feder (NS) der Abg. Reinhardt (NS) übernommen.

*

Was tut die Volkspartei?

Inkraftsetzung des Etats für 1931 durch Notverordnung? – Heute Besprechungen mit der Volkspartei

Irreführende Ueberschriften über die Rede des Reichsfinanzministers.

wtb. **Berlin,** 14. Jan. (Tel.) Eine Reihe Berliner Abendblätter haben die heutige Rede des Reichsfinanzministers mit Ueberschriften versehen, die nicht nur irreführend, sondern auch geeignet sind, die deutsche Wirtschaft zu schädigen. Der Reichsfinanzminister hat erklärt, das sich das bisher in Aussicht gestellte Defizit in den noch ausstehenden drei Monaten des laufenden Etatsjahres 1930-31 im ungünstigsten Falle vielleicht um etwa 100 Millionen RM erhöhen könne. Der Reichshaushalt hat sich also so entwickelt, wie es der Reichsfinanzminister vorausgesehen und im November und Dezember vor. Jahres im Reichsrat und im Reichstag dargelegt hat. Der Reichsfinanzminister hat in seiner heutigen Rede ausdrücklich erklärt, daß keine neuen Steuern nötig seien und keine weiteren Gehaltskürzungen erfolgen sollen. Zusammenfassend läßt sich daher feststellen, daß die Durchführung des Etats 1930-31 sichergestellt ist und die des kommenden Haushalts keinen besonderen Schwierigkeiten begegnet.

*

Von besonderem Interesse ist nun, wie sich die Deutsche Volkspartei zu der Auffassung des Ministers Dietrich stellt, daß wesentliche Abstriche im neuen Etat kaum noch möglich sind. Die Volkspartei sieht in der Erfüllung ihrer Forderung weiterer Abstriche von 300 bis 500 Millionen die entscheidende Voraussetzung für die Fortsetzung ihres bisherigen Verhältnisses zur Reichsregierung. Wir glauben zu wissen, daß der Vertreter der Deutschen Volkspartei, Abg. Dr. Cremer, der für Donnerstag früh im Hauptausschuß als erster Redner angesetzt ist, an diese Forderung erinnern und erklären wird, daß seine Fraktion, wenn ihrem Verlangen nicht Rechnung getragen wird, keine Möglichkeit sieht, die parlamentarische Verabschiedung des Etats positiv zu unterstützen. Damit würde die Wahrscheinlichkeit zunehmen, daß der Reichsetat schließlich doch durch Notverordnung in Kraft gesetzt werden muß. Wie die Deutsche Volkspartei sich dann zu einem Antrag auf Aufhebung der Notverordnung stellen würde, läßt sich heute natürlich noch nicht sagen. In unterrichteten Kreisen rechnet man vorläufig doch immer noch damit, daß es gelingen wird, eine Verständigung herbeizuführen, die den Wünschen der Deutschen Volkspartei Rechnung trägt. Im Augenblick kann man den Erklärungen Dr. Cremers jedenfalls mit Interesse entgegensehen.

Die Besoldungskürzung

vor dem preußischen Staatsrat.

VDZ. **Berlin,** 14. Jan. (Tel.) Der preußische Staatsrat beschäftigte sich am Mittwoch mit der Verordnung der preußischen Staatsregierung über die Gehaltskürzung der Staats- und Gemeindebeamten entsprechend der Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930.

Die Nationalsozialisten verlangten Zurückverweisung der Vorlage, die einen glatten Verfassungsbruch darstelle. Die Kommunisten lehnten die Verordnung gleichfalls ab. Die Sozialdemokraten erklärten, sie hätten eine sozialere Staffelung gewünscht. Um Verbesserungen zu erreichen, seien aber Mehrheiten im Reichstag notwendig. Der Staatsrat nahm die Vorlage ohne weitere Aussprache zur Kenntnis.

Ohne Aussprache stimmte der Staatsrat einer Neuveröffentlichung der Ausführungsbestimmungen zum preußischen Besoldungsgesetz vom 30. März 1928 zu, die eine Ueberarbeitung der bisherigen Besoldungsvorschriften auf Grund einer Ermächtigung des Landtags bringt.

Der Gesundheitszustand in Preußen

Erhöhung des Geburtenüberschusses – Der Wohlfahrtsetat vor dem Hauptausschuß

vdz. **Berlin,** 14. Jan. Der Hauptausschuß des preußischen Landtages begann am Mittwoch die Vorberatung des Wohlfahrtsetats.

Nachdem der Vorsitzende Abg. Hirsch (Soz.) dem verstorbenen Zentrumsabgeordneten Herold warm empfundene Worte des Gedenkens gewidmet hatte, erstattete Abg. Dr. Stemmler (Z) den Bericht. Ministerialdirektor Dr. Schopohl gab ein eingehendes Bild über die Bevölkerungsstatistik im Jahre 1930. Er meinte, daß das Ergebnis der amtlichen Ermittlungen für das Berichtsjahr ein günstigeres Bild zeige als es 1929 bestand.

Zwar sei die Geburtenziffer weiterhin gesunken; zugleich habe aber auch die Sterbeziffer einen erheblichen Rückgang, nämlich von 12,6 im Jahre 1926 auf 11,4 erfahren. Der Geburtenüberschuß betrage 6,5 gegen 5,3 im Jahre 1929. Günstiger hätten sich auch die Verhältnisse bei der Säuglings- und der Tuberkulose-Sterblichkeit gestaltet. Allerdings sei die Besserung der Bevölkerungsstatistik deshalb nur eine relative, weil 1929 der besonders kalte Winter seine Wirkungen zeigte. Gegen 1928 sei eine Besserung nicht festzustellen.

Von den gemeingefährlichen Infektionskrankheiten seien Cholera, Fleckfieber und Pest nicht mehr vorgekommen; ein Fall von Aussatz und zwei Erkrankungen an Pocken wurden festgestellt. Geringer war auch die Zahl der Erkrankungen an Typhus, während die Fälle von Fleischvergiftungen sich von 821 auf 925 mit 21 Todesfällen steigerten.

Eine Zunahme zeigten auch die Zahl der Erkrankungen am Kindbettfieber und die hierbei eingetretenen Sterbefälle.

Die Diphtherie habe ihre steigende Tendenz beibehalten; hier wurden 52 393 Erkrankungen und 3249 Todesfälle genannt. Immerhin blieben auch diese Zahlen noch hinter denen der Vorkriegsjahre erheblich zurück. Obgleich Scharlach im Rückgange begriffen sei, warne die Regierung vor den Bestrebungen, die auf Abschaffung oder Einschränkung der Wohnungsdesinfektionen gehen. Bei Tuberkulose sei die Sterblichkeit von 9,9 auf 8,10 je 10 000 Einwohner gefallen.

Die von Jahr zu Jahr zunehmende Zahl der Krebserkrankungen und Todesfälle an Krebs mache es notwendig, auch für die Krebskrankheit eine planmäßige Fürsorge in die Wege zu leiten. 1929 starben an Krebs 44 501 Personen, an Tuberkulose 34 939.

Die Geschlechtskrankheiten hätten eine erfreuliche Abnahme gezeigt. Am Schluß des Jahres sei über häufiges Auftreten von Grippe in Berlin, den östlichen Regierungsbezirken und in Düsseldorf und Trier geklagt worden.

In der Regel handelte es sich um kurzdauernde fieberhafte Katarrhe der oberen Luftwege. Der Regierungsvertreter erinnerte noch an die bevorstehende umfangreiche reichsgesetzliche Neuordnung des Arzneimittelverkehrs und betonte, daß der Ueberwachung des Handels mit Rauschgiften besondere Beachtung geschenkt werde.

Die Grubenkatastrophen in Neurode, Alsdorf und Maybach haben zur Prüfung der Frage geführt, ob nicht alle Hilfsorganisationen in solchen Fällen einfach zur Hilfe heranzuziehen seien. Der Regierungsvertreter wies noch auf die Steigerung der Zahl der Medizin-Studierenden von gegen 7708 im Jahre 1925 auf mehr als 18 000 1930 hin. Es sei ernstlich zu prüfen, wie dieser Andrang eingedämmt werden könne.

In mehreren angenommenen Anträgen wird die Regierung u. a. ersucht, Krankenhäuser in den Grenzgebieten, deren Bestand gefährdet ist, aus der Osthilfe zu unterstützen, ferner dem ungesetzlichen Arzneimittelhandel zu steuern, ein Reichshebammengesetz zu erwirken und baldigst ein staatliches Zentralinstitut zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit zu schaffen.

Am Donnerstag wird der Abschnitt „Allgemeine Volkswohlfahrt" beraten.

Uniformverbot in Baden

wtb. **Karlsruhe,** 14. Jan. Das badische Staatsministerium hat zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung das Tragen von Parteiuniformen und Bundestrachten (einheitliche Kleidung) politischer Verbände und Organisationen für den Bereich des Freistaates Baden bis zum 1. April verboten. Die Verordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

wtb **Karlsruhe,** 15. Jan. (Funkspruch.) Ueber die Gründe, die zu dem Uniformverbot geführt haben, wird mitgeteilt: In einem Einzelfalle, der dadurch entstanden war, daß einem Nationalsozialisten um 1 Uhr nachts auf menschenleerer Straße von Polizeibeamten die Uniformstücke weggenommen worden sind, war der Verwaltungsgerichtshof um seine Entscheidung angerufen worden. Dieser fällte die Entscheidung, daß in dem vorliegenden Falle eine Störung der öffentlichen Ordnung nicht vorgelegen habe und die Wegnahme der Uniformstücke daher unzulässig gewesen sei. Um nun den Polizeibeamten im Einzelfalle die Entscheidung darüber, ob die Parteiuniform eine Störung der Ordnung darstellt, abzunehmen, hat das Staatsministerium von der Möglichkeit der Notverordnung nach Paragraph 48 der Reichsverfassung Gebrauch gemacht und ein allgemeines Uniformverbot für kurze Zeit, nämlich bis zum 1. April 1931, erlassen.

Die Kandidatur Sahm erledigt

cnb. **Berlin,** 14. Jan. (Eig. Meldung.) Wie die Börsenzeitung erfährt, lehnt die deutschnationale Stadtverordnetenfraktion die Kandidatur des Danziger Präsidenten Sahm als Oberbürgermeister ab. Da an ein positives Eintreten der SPD. für Sahm nicht zu denken ist, dürfte diese Kandidatur damit praktisch erledigt sein.

Stillegungen

Zur Stillegung beim Hörder Verein.

wp. **Dortmund,** 14. Jan. Im Verwaltungsgebäude des Hörder Vereins fanden am Dienstag die Besprechungen über den Stillegungsantrag des Hörder Vereins statt. Zu Beginn der Verhandlungen wurde eine Mitteilung der Vereinigten Stahlwerke bekanntgegeben, wonach die Kokerei, das Thomaswerk und das Blockwalzwerk vollständig zum Erliegen kommen sollen. Durch diese Maßnahme würden dann 812 Arbeiter und 84 Angestellte zur Entlassung kommen. Nach ausgedehnter Aussprache, bei der die Vertreter aller in Frage kommenden Stellen zu Worte kamen, wurde der Beschluß gefaßt, mit führenden Persönlichkeiten der Vereinigten Stahlwerke nochmals Rücksprache zu nehmen, um evtl. eine Abschwächung der vorgesehenen Maßnahmen zu erreichen.

Plötzlicher Tod des Feldwebels Fahlbusch

wtb **Bremen,** 15. Jan. (Funkspruch.) Der durch die Femeprozesse bekannte Farmer und ehemalige Feldwebel August Fahlbusch, der sich zur Zeit bei Bekannten in Osterholz aufhielt, ist plötzlich gestorben. Fahlbusch wurde Mittwoch früh bei Tiedjens-Hütte in der Hamme-Niederung in der Kabine eines Motorbootes, in dem er die Nacht zugebracht hatte, tot aufgefunden. Der Tod ist anscheinend durch Herzschlag eingetreten.

Fahlbusch hatte sich bekanntlich in der Inflationszeit nach den Vereinigten Staaten gewandt und war dort im Mittelwesten Farmer geworden, bis er auf Ersuchen des Deutschen Reiches von den Vereinigten Staaten ausgeliefert wurde. Nachdem der Reichstag im Sommer eine Amnestie beschlossen hatte, die sich auch auf die sog. Femetaten erstreckte, wurde Fahlbusch wieder auf freien Fuß gesetzt.

Familientragödie in Spandau

cnb. **Spandau,** 14. Jan. (Eig. Meld.) Eine furchtbare Familientragödie spielte sich heute morgen in Spandau ab. Dort erschoß der 39jährige Kaufmann Walter Ohmke seinen bei ihm wohnenden jüngeren Bruder Hans im Bett und brachte sich dann selbst zwei Schüsse bei, an denen er bald darauf starb. Aus einem an die Frau des älteren Bruders gerichteten Schreiben scheint hervorzugehen, daß die beiden Brüder aus wirtschaftlicher Notlage sich zum Freitod entschlossen hatten, da beide den Brief unterschrieben hatten. Die Kugelspuren im Zimmer lassen aber darauf schließen, daß den jüngeren Bruder sein Entschluß reute und daß es zwischen beider zu einem Kampf gekommen sein muß.

Do X startet am 25. Januar

wtb. **Lissabon,** 14. Jan. Der Führer des Do X, Kapitän Christiansen, gewährte gestern einem Vertreter der Agentur Havas eine Unterredung, in der er erklärte, daß der Do X am Samstag oder Sonntag die Werft verlassen und am 25. Januar den mit seinen einzelnen Etappen bereits angekündigten Südamerikaflug antreten werde. Die Zeit bis zum Start soll mit mehreren Probeflügen unter verschiedener Belastung ausgefüllt werden.

Als wahrscheinlich einziger Passagier wird an dem Transozeanflug auf Einladung Kapitän Christiansens Admiral Gago Coutinho teilnehmen.

Der Flug soll zunächst über Madeira, die Kanarischen und Kapverdischen Inseln nach Natal und von dort nach Rio de Janeiro führen. Alsdann sind Flüge nach Para, Trinidad, den Antillen und Habanna sowie überhaupt im Golf von Mexiko bis zum Beginn der Frühlingszeit vorgesehen, zu der der Weiterflug nach Neuyork möglich sein wird. Im Rumpfe des Apparats sind 2 neue Benzintanks für 6000 Liter Brennstoff angebracht worden, wodurch das Gewicht des Flugschiffes auf 88 Tonnen steigt.

Aus Nah und Fern

Störung einer Versammlung durch Tränengas.

wp. **Bonn,** 14. Jan. In einer Versammlung des sozialistischen Studentenbundes gelang es gestern abend politisch Andersdenkenden, unbemerkt Tränengas abzulassen. Das Gas verbreitete sich über den ganzen Versammlungsraum, wodurch die Fortführung der Versammlung unmöglich gemacht wurde. Sie wurde in das sozialdemokratische Gewerkschaftshaus verlegt, wo sie ohne Störung zu Ende geführt werden konnte.

Das 75. Opfer des Lübecker Kindersterbens.

wtb. **Lübeck,** 14. Jan. (Tel.) Von den seinerzeit mit dem Tuberkulose-Schutzmittel geimpften Kindern ist jetzt wieder ein 10½ Monate alter Säugling gestorben, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf 75 erhöht.

Nachrichtendienst durch Funkspruch

Kürzung der mitteldeutschen Metallbetriebslöhne bis 6 Prozent.

wtb **Halle a. S.,** 15. Jan. (Funkspruch.) Der vom Halleschen Schlichtungsausschuß für die mitteldeutsche Metallindustrie gefällte Schiedsspruch, der eine Kürzung der Stundenlöhne um 4 Pfg. in der Spitze vorsieht, ist von Arbeitgeberseite abgelehnt worden. Die Arbeitgeber bezeichneten diese Regelung als völlig ungenügend. Der Verband mitteldeutscher Metallindustrieller hat daher beschlossen, von der am 19. Januar beginnenden Lohnwoche ab bis auf weiteres den Arbeitsverträgen Lohnsätze zugrundezulegen, die eine Ermäßigung der bisherigen Tariflöhne bis 6 Prozent vorsehen.

Ablehnung des oberschlesischen Lohn- und Arbeitszeitschiedsspruches.

wtb. **Gleiwitz,** 15. Jan. (Funkspruch.) Der Verband der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands teilt mit, daß die Gewerkschaften den am Dienstag gefällten Lohn- und Arbeitszeitschiedsspruch im Kohlen- und Erzbergbau ablehnen. Der Schiedsspruch über den Manteltarifvertrag, der einige Verbesserungen für die Bergarbeiter bringt, wird angenommen. Auch die Bezirksleitung des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter teilt die Ablehnung des Schiedsspruchs über Lohn und Arbeitszeit im oberschlesischen Kohlen- und Erzbergbau mit. Der Bezirksleiter des Gewerkvereins Christlicher Bergarbeiter hat sich nach Berlin begeben, wo am Donnerstag vormittag im Reichsarbeitsministerium Nachverhandlungen in dem Lohnkonflikt stattfinden.

Bluttat auf dem Danziger Eisenbahnbauamt.

wtb. **Danzig,** 15. Jan. (Funkspruch.) Am Dienstag vormittag erschien der Arbeiter Walter Gengerski aus Danzig-Stadtgebiet auf dem Eisenbahnbauamt, um eine von ihm ausgeklagte Zahlung zu erheben. Dabei geriet er mit dem Angestellten Styrbicki in Streit, in deten Verlauf G. dem Styrbicki einen Messerstich in die Magengegend versetzte. G. flüchtete; er konnte jedoch bereits mittags gefaßt und in das Polizeigefängnis eingeliefert werden. Der schwerverletzte St. wurde nach Anlegung eines Notverbandes in das städt. Krankenhaus übergeführt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. G. gab bei seiner Vernehmung an, arbeitslos und in Not zu sein, weswegen er die Zahlung dringend brauchte. G. ist bisher unbestraft und gilt als allgemein verträglich. Er wurde in Haft behalten und dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Das Ergebnis der Volkszählung in der Tschechoslowakei.

wtb. **Prag,** 15. Jan. (Funkspruch.) Nach den nunmehr vorliegenden vorläufigen Ergebnissen der Volkszählung in der tschechoslowakischen Republik im Jahre 1930 betrug die Zahl der Einwohner 14 723 234 gegenüber 13 607 375 im Jahre 1921. Es ergibt sich demnach eine Zunahme der Bevölkerungsziffer von 1 115 859 oder 8,20 Prozent.

Furchtbarer Raubmord.

wtb. **Warschau,** 15. Jan. (Funkspruch.) In der Nähe des Ortes Traki wurde ein furchtbarer Raubmord an dem jüdischen Ehepaar Isaak Müller und dessen zwei Kindern, einer Tochter im Alter von 25 Jahren und einem Knaben im Alter von 12 Jahren, verübt. Der Täter, ein polnischer Deserteur namens Leo Markewitsch, dem einige 1000 Zloty in die Hände gefallen waren, wurde verhaftet.

Kundschafterflugzeug einer Fischerflotte ins Meer gestürzt.

wtb. **Oslo,** 15. Jan. (Funkspruch.) Ein Flugzeug, das Kundschafterdienste für eine Fischerflotte tat, indem es Ausschau nach Heringsschwärmen hielt, ist bei Floroe in der Nähe von Bergen ins Meer gestürzt. Der Pilot, Marineleutnant Styhr, fand den Tod. Die beiden übrigen Insassen erlitten schwere Verletzungen.

Besserung im Befinden des Reichskanzlers.

cnb. **Berlin,** 14. Jan. (Eig. Meld.) Das Befinden des, wie gemeldet, an einer leichten Grippe erkrankten Reichskanzlers hat sich, wie wir hören, soweit gebessert, daß er voraussichtlich heute im Laufe des Tages das Bett verlassen kann

Die Lage der Eisen- und Stahlwaren-Industrie im Monat Dezember 1930.

Aus den einzelnen Bezirken wird berichtet:

In der Lage der Industrie des
märkisch-westfälischen Industriegebietes

ist im Dezember 1930 keine Wendung eingetreten. Die Beschäftigung der Werke ist nach wie vor schlecht. Warenverteilung und Konsum sind mit der Vergebung von Aufträgen außerordentlich zurückhaltend, weil allgemein die Auffassung vorherrscht, daß die Preise weiterhin nachgeben und in Kürze die Einkäufe billiger werden können. Bereits im Monat November konnten wir auf diese außerordentlich nachteilige Folge der Preissenkungsaktion hinweisen. Im Monat Dezember haben sich diese Dinge noch schärfer ausgewirkt. Abgesehen von der allgemeinen Einstellung erwartet man auch von der Eisenpreissenkung ein weiteres Sinken des Preisniveaus für Fertigerzeugnisse. Infolgedessen ist durchweg die Beschäftigung im Dezember noch schlechter gewesen als im November. Es kam erneut zu zahlreichen Entlassungen und umfangreichen Anträgen auf Betriebseinschränkung.

Die Zahl der Arbeitsuchenden im Bezirk ist erneut angewachsen. Auf 1000 Einwohner im Bezirk entfallen 80 Arbeitsuchende. Besonders hoch ist hierbei die Erwerbslosigkeit in den Bezirken der Arbeitsämter Hagen und Schwelm. In Hagen entfallen weit über 100 Arbeitsuchende auf 1000 Einwohner. In Schwelm liegen die Verhältnisse ähnlich. Da die Erwerbslosigkeit nunmehr schon lange Zeit anhält, ergeben sich hieraus in allen Gemeinden erhebliche Neubelastungen des Etats. Der Staatskommissar des Ennepe-Ruhrkreises hat die Hälfte des fast 2 Millionen betragenden Defizits im Etat 1930/31 durch Nachtragsumlage auf die Gemeinden gelegt. Diese haben nunmehr ihren beschlußfassenden Körperschaften Nachtragsetats vorgelegt und verlangen eine erhebliche Steigerung der Realsteuersätze neben Einführung der Notverordnungssteuern, um Mehrforderungen des Kreises abdecken zu können. Auch in Gemeinden anderer Kreise sind ähnliche Feststellungen zu machen. Durch die Steuererhöhungen wird nicht nur neue erhebliche Beunruhigung in die Bezirke getragen, sondern auch die Krisis verschärft und verstärkt.

In der Eisenfertigwaren-Industrie, die nun schon seit Jahren unter stärkstem Auftragsmangel und niedrigsten Preisen zu leiden hat, ist keine Besserung der Lage festzustellen. Der scharfe Konkurrenzkampf hat die Preise bereits auf einen äußerst niedrigen Stand herabgesetzt. In vielen Erzeugnissen ist nicht nur der Friedenspreis erreicht, sondern sogar unterschritten worden. Die Unkosten sind aber in diesem Verhältnis bis jetzt noch bei weitem nicht gesenkt, sondern durch die dauernden Kommunal-Steuererhöhungen und die Einführung sonstiger Belastungen noch weiter erhöht worden. Der Durchschnittsbeschäftigungsgrad der Eisenfertigwaren-Industrie kann mit etwa 30 Prozent der normalen Beschäftigung angenommen werden. In vielen Zweigen ist er noch erheblich geringer. Für die Betriebe, die für den Eisenbahnbedarf arbeiten, ist die Auftragszuweisung immer noch gänzlich unzureichend. Die wenigen erteilten Aufträge mußten zu Preisen übernommen werden, die kaum die Selbstkosten deckten, zum Teil sogar Verlustpreise waren. Auch aus den übrigen großen Verbrauchsgebieten für Eisenfertigwaren wie der Automobilindustrie, der Bauwirtschaft und er Landwirtschaft ist keine Belebung des Geschäftes zu berichten.

Gleich schlecht liegen die Verhältnisse bei den Kaltwalzwerken und den Drahtziehereien. Auch hier ist ein weiterer Rückgang in der Beschäftigung eingetreten.

Die Fertigwaren-Industrie im Iserlohner und Lüdenscheider Bezirk leidet nach wie vor unter der allgemeinen Wirtschaftsdepression. In den Gußwaren, wie Armaturen, Baubeschlägen und Schiffsbeschlägen, haben sich die Absatzmöglichkeiten verschlechtert. Der Auftragseingang geht von Monat zu Monat zurück. Aehnlich liegen die Verhältnisse in den Stanzartikeln, wie Kofferschlösser, Möbelbeschläge; ferner in der Bestecksfabrikation. Das Geschäft in der Besteckindustrie hatte sich infolge der Weihnachtsverkäufe etwas belebt, jedoch ist diese Belebung weit hinter der der früheren Jahre zurückgeblieben. Besonders in den Waren, die als Geschenkartikel zu Weihnachten dienen, hat sich der mehrfach erwähnte Käuferstreik als nachteilig erwiesen.

Der Auftragseingang bei den Werken der Herdindustrie hat so gut wie ganz aufgehört. Das Geschäft kann nicht wieder in Gang kommen, bevor die so laut verkündete Preissenkung bei den Schlüsselindustrien durchgeführt ist und damit die verarbeitende Industrie wieder eine sichere Grundlage gewonnen hat. Es handelt sich viel weniger darum, was geschieht, als daß man endlich wieder auf einigermaßen festen Boden kommt.

Unverändert gegenüber den Vormonaten ist die Lage der Werke der Hackenindustrie.

Bei der Volmarsteiner Hangschloßindustrie hat die in dem Vormonat eingetretene kleine Belebung leider keine anhaltende Wirkung gehabt. Das Geschäft bewegt sich nach wie vor in einem sehr bescheidenen Rahmen. Die infolge des nicht ausreichenden Auftragseinganges erforderliche Arbeitszeitverkürzung wird im Laufe des Monats Januar wohl nicht ausbleiben.

Weiter nachgelassen hat die Beschäftigung der Firmen der Gevelsberger Baubeschlagindustrie. Die Kunden sind nicht dazu zu bewegen, irgendwelche nennenswerten größeren Aufträge zu erteilen, denn man hofft, nach Eintritt der Eisenpreisermäßigung wesentlich billiger kaufen zu können. Wie es heißt, soll aber der Preisabzug für Eisen höchstens 10.— ℳ die Tonne betragen, und es würde dann keineswegs eine wesentliche Herabsetzung der Preise möglich sein. Die Preise in Baubeschlägen sind bereits derart, daß kaum noch ein weiterer Nachlaß bewilligt werden kann. Auch hier besteht deshalb der Wunsch, daß die Preisermäßigung für Eisen recht bald komme, damit die Kundschaft aus ihrer Zurückhaltung herausgeht.

Infolge Nachlassens des Geschäfts war es leider nicht zu vermeiden, eine größere Anzahl Arbeiter zu entlassen und zu strecken. Ein Anspannen des Geschäfts wird nicht eher als mit Beginn des Frühjahrs erfolgen, da die für Bauten zu bewilligenden Gelder einstweilen noch nicht an die letzte Stelle gekommen sind und jeder erst sehen will, wie das Geschäft wird. Die Kundschaft bestellt nur das Allernotwendigste. Größtenteils werden nur kleinere Läger unterhalten.

Aus dem Bergischen Lande.

Die Absatz- und Beschäftigungslage der bergischen Werkzeugindustrie des Remscheider Bezirks zeigte im letzten Monat des Jahres 1930 einen uegwöhnlichen Tiefstand. Der Inlandsmarkt ruht fast vollständig; gleichzeitig liegt auch die Ausfuhr wesentlich unter der des Vorjahres. Obwohl in der Werkzeugindustrie unter dem Druck der Verhältnisse schon seit langem wesentliche Preissenkungen vorgenommen sind, glauben die Abnehmer mit weiteren Rückgängen rechnen zu können und zeigen daher größte Zurückhaltung. Eine Erleichterung der schwierigen Lage, in der sich die Werkzeugindustrie befindet, wie man auch hier betont, vor allen Dingen durch eine Senkung der Eisenpreise und öffentlichen Abgaben erreicht werden können. In den Lohnkosten wird demnächst eine Ermäßigung eintreten.

Aehnlich ist die Lage in der Bergischen Schloß- und Beschlagindustrie. Auch hier wird fast in allen Betrieben stark eingeschränkt gearbeitet. Die Beschäftigung für das Inland hat in den letzten Wochen dadurch erheblich nachgelassen, daß durch den Anfang 1931 vorzunehmenden Lohnabbau sich eine allgemeine Kaufzurückhaltung bemerkbar gemacht hat.

Mit Ausnahme einer kleinen Belebung im Auslandsgeschäft hat die Depression im allgemeinen auch in diesem Monat bei den Werken der Cronenberger Schraubenindustrie angehalten. Das deutsche Geschäft hat sich auch nicht belebt, obschon die Läger sehr zusammengeschmolzen sind. Der Wettbewerb im Inlande und Auslande bleibt sehr scharf, es wird häufig unter Selbstkosten angeboten, um Arbeit hereinzuholen.

Die Zahlungen erfolgen auch hier wie allgemein betont wird, sehr langsam.

Im Novemberbericht ist die Vermutung ausgesprochen worden, daß sich das Weihnachtsgeschäft in recht bescheidenen Grenzen halten dürfte. Bedauerlicherweise hat sich diese Vermutung durchaus bestätigt. Bereits im Berichtsmonat ist ein Rückgang der Beschäftigung eingetreten, der Veranlassung zu Arbeiterentlassungen und Arbeitszeitverkürzungen gab. Die Bestellungen vom Auslande gehen nach wie vor nur in kleinen Mengen ein.

In der Haarschneidemaschinen-Industrie ist die Beschäftigung noch immer unzureichend. Vereinzelt wird über eine leichte Belebung des Auslandsgeschäftes berichtet.

Wenn auch in der Fahrradteile-Industrie eine weitere Verschlechterung nicht eingetreten, der Auftragseingang vielmehr stabil geblieben ist, so ist die Gesamtlage doch vollkommen unbefriedigend, wozu noch kommt, daß die Preise äußerst niedrig sind.

Gegenüber dem Vormonat hat die Kofferschloß- und Taschenbügel-Industrie keinerlei Besserung aufzuweisen.

Schmalkalden und Süddeutschland.

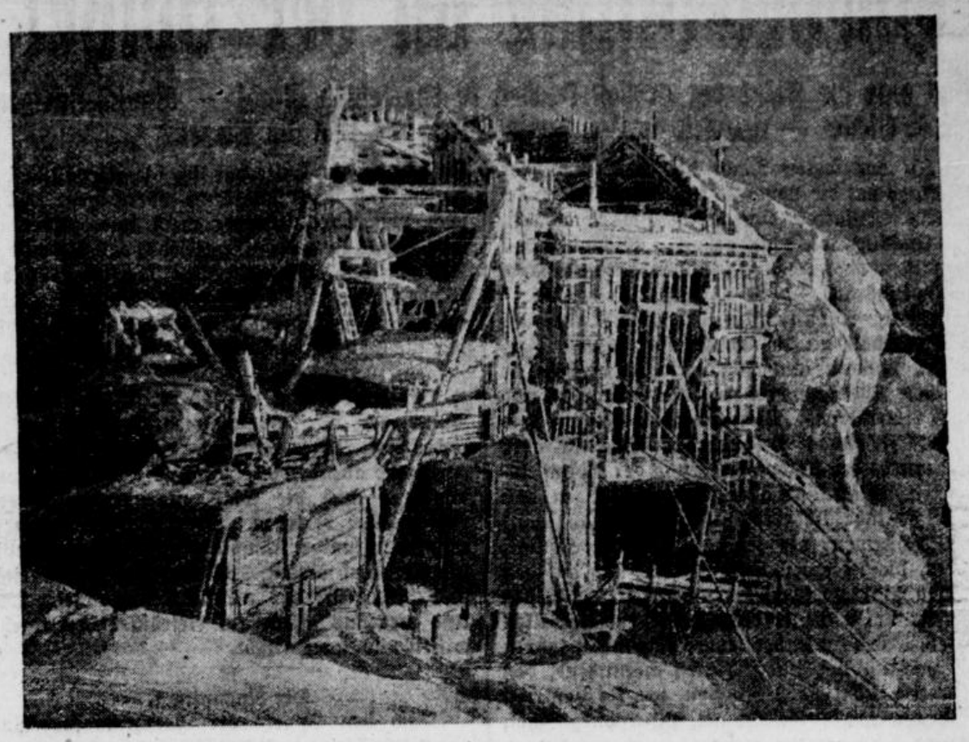
Die gedrückte Lage hat auch im Monat Dezember im Bereich der Industrie des Kreises Schmalkalden nicht nachgelassen. Saisonmäßig haben einige Betriebe wohl stärker zu tun gehabt; in der Hauptsache ist aber nach wie vor Mangel an Beschäftigung. Die Aussichten für das kommende Jahr werden allgemein ungünstig beurteilt.

Der Auftragseingang der süddeutschen Werke der Schrauben- und Baubeschlag-Industrie im Monat Dezember hielt sich in den Grenzen einer kleinen Besserung gegenüber dem Vormonat, was hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß tatsächlich durchaus dringender Bedarf bei der Kundschaft vorliegt, der nicht mehr weiter hinausgeschoben werden konnte. Man kann darauf den Schluß ziehen, daß sich das Geschäft im neuen Jahre wohl bessern wird sobald die Preissenkung für das Rohmaterial durchgeführt ist.

In den übrigen Zweigen der Eisenfertigwaren-Industrie war der Geschäftsgang wie im vorigen Monat ruhig, sodaß größtenteils mit verkürzter Arbeitszeit gearbeit werden mußte.

Die Beschäftigung ist im Dezember in Eisenmöbeln durchweg gering, jedoch liefen in diesem Jahre die Aufträge derart spärlich ein, daß mehrere Firmen gezwungen waren, zu größeren Entlassungen zu schreiten. Vorderhand ist auch mit einer Besserung in diesem Industriezweig nicht zu rechnen.

Der letzte Abschnitt der Zugspitzenbahn



Die bayerische Zugspitzbahn, die bekanntlich seit längerer Zeit bereits bis zum Schneefernerhaus im Betrieb ist, geht nunmehr ihrer Vollendung entgegen. Bis zu der genannten Station ist die Bahn als Zahnradbahn ausgeführt, während sie bis zum Zugspitzenplateau als Seilschwebebahn gedacht ist. — Unser Bild zeigt die erste Baustelle hoch oben auf der Zugspitze, die jetzt der Winter in sein weißes Kleid gehüllt hat.

Vom rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkt

Mitteilungen des Bankhauses Gebrüder Stern, Dortmund.

(Vor der Börse).

Dortmund, den 14. Januar 1930.

Die abgelaufene Berichtswoche brachte dem rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkt neue Enttäuschungen. Zwar wurde der Lohnkonflikt im Ruhrbekgbau durch Schiedsspruch beigelegt, aber von den großen Börsen ging noch täglich eine so flaue und abschwächende Stimmung aus, daß auch die am heimischen Markte gehandelten Werte sich dieser Haltung nicht entziehen konnten. Daß die Meldungen, die aus der Wirtschaft vorlagen, übereinstimmend ungünstig lauten und für den Augenblick eine Besserung der Lage noch nicht in Aussicht stellen, verstärkte gleichfalls die Abgabeneigung. Käufer fanden sich nur sehr zögernd ein, sodaß eine allgemeine Senkung des Preisstandes die Folge war.

Besonders bemerkt wurde, daß auch für ein so namhaftes Papier wie Winters-hall-Aktien von den in Betracht kommenden Stellen nicht die geringste Kursregulierung vorgenommen wurde, sodaß sich der Kurs dieser Aktien bei ganz geringfügigem Angebot von 111½ auf 104 Prozent ermäßigte. Die von dem Kurse der Wintershall-Aktien abhängigen Sauerwerte Kuxe stellten sich entsprechend niedriger. Es notieren Bergmannssegen 8200 Mk. nach 8850 Mk., Hugo 6100 nach 6650 Mk., Hohenfels 6700 nach 6200 Mk. und Erichssegen 2800 nach 3100 Mk. Beienrode-Kuxe wurde verschiedentlich aus dem Markte genommen; die Kuxe gaben trotzdem von 1375 auf 1175 Mk. nach. Auch Burbach-Kuxe (3800 Mk.) verloren 200 Mk. Aschersleben Werte hatten nur unbedeutende Umsätze zu verzeichnen. Es wurde für Hansa Silberberg (6950 Mk.) ein etwa 2000 Mk. niedrigerer Preis gelöst, und auch Hope (3600 Mk.) mußten mangels besserer Nachfrage mehrere hundert Mark billiger abgegeben werden. Mariaglück, Habighorst, Heimboldshausen, Neusollstedt und Ransbach wurden etwa 200 Mk. niedriger genannt. Von den elsässischen Werten lagen Max, Marie und Marie-Luise weiter im Angebot. Dagegen bestand für Reichsland (2000 Mk. Gelo) ständig Nachfrage.

Am Kaliaktienmarkt überraschte der bedeutende Kursrückgang von Adler-Kali-Aktien. Wir hatten bereits in unserem letzten Bericht darauf hingewiesen, daß ein Stand von 130 Prozent für diese Aktien nur infolge besonderer Käufe zustande gekommen war. Nachdem diese nunmehr aufgehört haben, ging der Kurs in rascher Folge bis auf 112 Prozent zurück. Burbach-Aktien (97 Prozent) waren verhältnismäßig gut gehalten; hier beträgt der Kursverlust 4 Prozent. Für Hallesche Salz wurden nach 144 nur noch 139 Prozent geboten.

Am Kohlenkuxenmarkt kamen geringfügige Umsätze in Carolus-Magnus zustande, deren Kurs von 3250 Mk. zu Beginn der Woche später auf 2950 Mk. zurückging. Für die übrigen Werte dieses Marktgebietes waren etwa die letzwöchentlichen Preise zu hören. Es muß aber erwähnt werden, daß diese Kurse nur gesprochen wurden und daß Umsätze hierin nicht zustande kamen.

Am Kohlenaktienmarkt setzten sich die letzthin erwähnten Käufe in Lothringen Bergbau Aktien fort; im Zusammenhang mit der allgemeinen schwachen Lage büßten auch diese Aktien etwa 3 Prozent ein.

Am Braunkohlenmarkt waren Besta zu guten Preisen begehrt. Im Verkehr waren Gute Hoffnung (2100 Mk.) zu behaupteten Kursen.

Am Terminmarkt lagen Salzdetfurth (./. 12 Prozent) besonders gedrückt. Kaliwerke Aschersleben verloren 6 Prozent, Westeregeln 5 Prozent. Bemerkenswert ist auch der weitere Kursrückgang von Karstadt um 7 Prozent. Montan schwächten sich 4—6 Prozent ab.

Nähr- und Heilwert der Zitrone

Von Gertrud Reinsch, Berlin.

Man kennt den Nähr- und Heilwert der Zitrone bei uns noch viel zu wenig! Einzig im Sommer als Erfrischungsgetränk und im Winter heiß zubereitet als Mittel gegen Erkältungen hat sich diese Südfrucht bereits durchgesetzt. Damit sind ihre Wirkungen aber noch längst nicht erschöpft. Vor allem macht die Hausfrau noch viel zu wenig Gebrauch davon — es sei bei der Zubereitung von Speisen oder als unentbehrliches Requisit in der Hausapotheke! Hier seien darum einige Weisungen gegeben:

Der Saft der Zitrone kann bei der Speisenbereitung fast überall den Essig ersetzen. Die meisten Speisen erhalten durch Verwendung von Zitronensaft ein weit besseres saures Aroma als durch den Essig. Der Volksmund hat zudem nicht ganz Unrecht, wenn er sagt: „Jeder Tropfen Essig kostet einen Tropfen Blut!“ Man überwinde einmal seine Gewohnheit, zur Essigflasche zu greifen und halte sich einige Zitronen vorrätig.

Weiter aber enthält die Zitrone die unentbehrlichen Vitamine A, B, C und D. Das Vitamin C ist überreich in ihr vorhanden. Auf ihm beruhen viele Heilwirkungen

So kann Skorbut nach neuesten Forschungen nur auf das mangelnde Vorhandensein des Vitamins C im Körper zurückgeführt werden! Skorbut äußert sich bekanntlich durch Schmerzen und Steifheit der Gelenke, Zahnschmerzen und Zahnausfall, Mattigkeit, schmutzigbleiche Gesichtsfarbe, blaue Augenränder, Zahnfleischschwellungen und weitere Merkmale. Mit der Rachitis verhält es sich wie mit Skorbut; es fehlt das Vitamin C und D.

Hier hilft Zitrone am allerbesten, die in mannigfacher Form genossen werden kann. Aber auch gegen Appetitlosigkeit u. Infektionen hilft sie ankämpfen und vorbeugen. Die leichtverdaulichen Nährsalze helfen den Körper aufbauen und verringern niemals den Blutgehalt. Blutarme sollten daher nur Zitrone zu sich nehmen und niemals Essig!

Da die Verwendung und Zubereitung von Speisen mit Zitronensaftbeigabe sehr einfach und schmackhaft ist, sollte man ihren Wert wieder mehr beachten und ihre stoffaufbauende Funktionen ausnützen. Selbst die geriebene Schale beim Kuchenbacken verwendet, vermag zu wirken. Doch vermeide man hier das Uebermaß!

Goebel-Dinale an der Spitze!

Das war die Folge der großen Jagden in der letzten Nacht – Rausch-Hürtgen an 3. Stelle – Und wie heißen heute Abend 11 Uhr die Sieger?

In der letzten Nacht der 6. Dortmunder Sechstage hat die von Fachleuten und Laien erwartete Sensation eingesetzt. Zwar nicht in dem Umfang, wie man gehofft. Nicht der von Optimisten oder auch Pessimisten verausgesagte Zusammenbruch der „Fünftagespitzenreiter" Pijnenburg-Schön ließ die ehrgeizige Mannschaft Goebel-Dinale an die Spitze aller Kanonen gelangen, sondern in hartem Ringen mußten sie sich diese Stellung erobern und erkämpfen und heute verteidigen. Man erwartete von der letzten Nacht etwas Besonderes. Das ist aber nicht nur in der Feldveränderung der Spitze eingetreten. Man kann überhaupt wohl sagen, daß die eigentliche Ueberraschung (oder auch nicht) Rausch-Hürtgen, die Kölner Sechstage-Könige, waren, die in fabelhaften Sprints sich auf den dritten Platz vorschoben, nachdem sie zeitweilig bis zur tiefsten Mitte des Feldes zurückgefallen waren. Wer sie in der letzten Jagdnacht fahren sah, unermüdlich, jeden Vorteil ausnutzend, den kümmern nicht die 3 Runden, die sie von den Spitzenpaaren Goebel-Dinale, Pijnenburg-Schön trennen.

☆

Das ist natürlich die wichtigste Frage des letzten Abends. Werden wir einen zweiten Sieg Goebel-Dinale in der Sechstagefahrt der Westfalenhalle erleben? Hat der gefährliche Spurter und Punktesammler Pijnenburg in Schön den Mann gefunden, der mit ihm die Siegespalme pflücken kann, oder heißen die Sechstagesieger wie im Vorjahr, wie in Köln und Berlin? Heißen sie Rausch-Hürtgen? Können aber nicht auch noch Guerra-Linari oder Marcillac-Broccardo . . . .

Das wird sich in wenigen Stunden entschieden haben.

☆

Am letzten Abend strömte noch einmal das Heer der Schaulustigen, der Sechstageerleber der Westfalenhalle zu. In langen Reihen durch das klirrende Straßeneis. Die Parkstellen vor der Halle war wieder dicht besetzt vom kleinsten Hanomag bis zum großzylindrigen Mercedes.

In der großen Halle hat sich die Nervösität der Fahrer auf das Publikum übertragen. Oder auch umgekehrt. Keiner weiß wie. Aber es liegt etwas in der Luft. Etwas, das die müden Kämpen bei dem geringsten Vorstoß auf die Räder bringen läßt und beim Publikum, Galerie wie Logen, ins Rasen bringt. Man fühlt, wie die Entscheidung naht.

☆

Die 3000 Kilometer sind längst überschritten. Nun haben die „Ovalathleten" und Kurvenbesucher bald Ruhe. Tausende von Menschen werden heute abend wieder eher zu Bett gehen können und auch die Stahlrosse werden vorerst ruhige Tage verleben. Aber noch einmal werden wahnsinnige Kämpfe entbrennen. Kämpfe um Ehre und Ruhm, Schlachten um Popularität und Gagen für das nächste Rennen dieser Art. Und wer aus allem als Gekrönter hervorgeht, wissen wir noch nicht.

☆

Der Nachmittag.

Nach den Spurts der Nachmittagswertung um 3 Uhr bleibt das Feld ständig in Bewegung. Zahlreiche Vorstöße werden zunächst vereitelt, wobei insbesondere Goebel recht aktiv ist. Die vorübergehende Schwäche des Vortages scheint der Dortmunder überwunden zu haben, denn spielend folgt er wieder jedem Tempo und ist stets einer der ersten wieder bei den Ausreißern! Als nun auch Stübecke vorstößt und van Kempen gut ablöst, geht wie immer Pijnenburg nach. Sein Partner Schön läßt sich jedoch wieder zurückfallen und da kein anderer Fahrer nachsteigt, können van Kempen-Stübecke einen Rundengewinn vollziehen. Streckenergebnis: 2761,200 Kilometer. Dann kommt die Wertung. Danach bleibt es wie immer ruhig bis abends 10 Uhr. Das Streckenergebnis schließt am fünften Tage mit 2899,600 Kilometer ab. — Wieder folgt die 10,30-Uhr-Wertung, die lediglich Punkteverbesserungen bringt. Aber im Anschluß an die 16. Wertung und auch schon während der Spurts setzen ununterbrochene Vorstöße ein, die teilweise zu langanhaltenden Jagden führen. Zunächst gehen die Franzosen ab. Pijnenburg-Schön steigen nach. Bald folgen Linari-Guerra und Goebel-Dinale, worauf die ganze Meute wieder aufgefangen wird. Nach kurzer Atempause brummen Rausch-Hürtgen ab und da das Feld zögert, ist bald eine Runde gewonnen. Auch Preuß-Resiger und Tonani-Schenk kommen hiernach zu einem billigen Rundengewinn. Dann sind es Tietz-Ehmer, die eine Runde kassieren. Tietz stößt nochmals durch, mit Tonani am Rade. Beide Mannschaften können nochmals eine Runde holen. Als Maczynski den nächsten Fluchtversuch unternimmt, kommt er nicht fort. Ein von Krüger-Funda inszenierter Vorstoß wird von Rausch-Hürtgen fortgesetzt. Endlich entschließen sich Pijnenburg-Schön, steigen nicht nur allein nach, sondern gehen nach Erreichung des Feldes weiter und überrunden nun allein das unschlüssige Feld. Goebel-Dinale und Broccardo-Marcillac lassen nicht lange auf sich warten, stoßen vor und überrunden ebenfalls. Dann entfesselt Mänthey eine Jagd, Funda steigt nach, aber sein Partner Krüger fällt wieder zurück. Als das Ende des Feldes bald erreicht ist, schießt Rausch aus dem Felde heraus, mit Preuß am Rade. Bald stoppen die Ausreißer wieder. Auch van Kempens Vorstoß ist nur ein kurzes Aufflackern. Bei Pijnenburgs Verfolgung wird es schon ernster. Dinale, der ebenfalls nachgegangen ist, läßt sich wieder zurückfallen und Pijnenburg-Schön, die nunmehr Manthey-Maczynski erreicht haben, gewinnen endlich die sehr lange umstrittene Runde. Goebel-Dinale und Pijnenburg-Schön stoßen bald wieder vor. Da aber Goebel wieder nachläßt, gewinnt Pijnenburg allein eine weitere Runde. Einige kampflose Runden können nun Broccardo-Marcillac, etwas später Rausch-Hürtgen, Krüger-Funda und hiernach Manthey-Maczynski erreichen, während Dinale Defekt hat. Noch einmal können Preuß-Resiger und Broccardo-Marcillac eine Runde gewinnen. Darauf gewinnen Linari-Guerra und Goebel-Dinale ebenfalls kampflos eine Runde. Dann geht Goebel vor, Schön hinterher, ist sich jedoch mit Pijnenburg bei der Ablösung uneinig.

Unter ungeheurem Jubel überrunden Goebel-Dinale allein das Feld und sind damit an der Spitze.

Folgender Stand ergibt sich nach den Jagden: Goebel-Dinale, Pijnenburg-Schön; vier Runden zurück: Linari-Guerra, Broccardo-Marcillac; fünf Runden zurück: Rausch-Hürtgen; sechs Runden zurück: Preuß-Resiger, Manthey-Maczynski, Krüger-Funda; sieben Runden zurück: van Kempen-Stübecke, Ehmer-Tietz; acht Runden zurück: Tonani-Schenk.

Nach der 122. Stunde sind 2974,700 Kilometer zurückgelegt.

Dann folgt wieder eine kurze, scharfe Jagd, die Rundengewinne einbringt für die Mannschaften Broccardo-Marcillac, Tietz-Ehmer, Rausch-Hürtgen und Manthey-Maczynski. Kurzer Waffenstillstand. Dann erneute Jagd. Rausch-Hürtgen, Krüger-Funda, Linari-Guerra, Goebel-Dinale, Ehmer-Tietz und Pijnenburg-Schön holen eine Runde und im Anschluß hieran Rausch-Hürtgen eine weitere Runde.

Den letzten Spurt um den Preis des Boxers Hein Müller gewinnt Stübecke vor Maczynski. Endgültiger Sieger ist die Mannschaft Manthey-Maczynski mit 15 Punkten.

Streckenergebnis um 1 Uhr nachts: 3004,300 Kilometer.

Die Telefunken-Prämie gewinnt endgültig die Mannschaft van Kempen-Stübecke, nachdem im letzten Spurt van Kempen vor Goebel und Tietz gewinnen konnte.

Auch jetzt kommt keine Ruhe ins Feld. Immer will einer auf und davon. Die letzte Nachtwertung bringt dann nochmal scharfe Kämpfe ohne nennenswerte Aenderungen. Nach der Wertung sind die Fahrer abgekämpft und umkreisen ruhig die Bahn.

Stand des Rennens 6 Uhr morgens

1.	Goebel-Dinale	260 Punkte
2.	Pijnenburg-Schön	216 Punkte
	3 Runden zurück:	
3.	Rausch-Hürtgen	113 Punkte
	4 Runden zurück:	
4.	Linari-Guerra	193 Punkte
5.	Broccardo-Marcillac	68 Punkte
	6 Runden zurück:	
6.	Krüger-Funda	143 Punkte
7.	Ehmer-Tietz	86 Punkte
	7 Runden zurück:	
8.	Preuß-Resiger	116 Punkte
9.	Manthey-Maczynski	111 Punkte
	8 Runden zurück:	
10.	van Kempen-Stübecke . . .	125 Punkte
11.	Tonani-Schenk	68 Punkte



Ich hab' nun überwunden
nach langen schweren Stunden,
hat mich der Herr zur Ruh' gebracht.

Montag abend 6 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden und dennoch unerwartet, infolge Herzschlag mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Friedrich Schröder

im Alter von 70 Jahren.

In tiefer Trauer:
Lina Schröder geb. Lewe
Heinrich Schröder und Frau
Hermine geb. Remscheid
Fritz Schröder und Frau
Klärchen geb. Stock
Ernst Prior und Frau
Johanna geb. Schröder
5 Enkelkinder
sowie die übrigen Verwandten

Schwerte, (Alter Dortmunder Weg 41) Dortmund-Kley, Essen-Kupferdreh, 13. Januar 1931.

Die Beerdigung findet am Freitag, 16. Januar nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Alter Dortmunder Weg 41, aus statt Trauerfeier ½ Stunde vorher.

46

Für die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Millard sagen herzlichen Dank

Frau Ww. Peddinghaus u. Kinder

Schwerte, im Januar 1931 150

Bin mit dem heutigen Tage als Kassenarzt zur Allg. Ortskrankenkasse Schwerte zugelassen.

Dr. Hannemann
Bahnhofstr. 29

122

Hamburger Fischhalle
Hagenerstr. 2., empfiehlt auf dem Wochenmarkt u. im Geschäft: **la frischen Fisch** direkt vom Fangplatz, als **Schellfisch, Cabliau, Seelachs, Filet, Goldbarsch, Schollen, Bratschellfisch usw., la Rauchfisch** als **Spick-Aal** billigst, **Bückinge, Sprotten, Seelachs, feinste Marinaden, ff. Hering- und Fleischsalat, neue Holländer Salzheringe, lebende Karpfen, Schleie vorrätig.** Bestellung auf Edelfisch für Gesellschaften und Hochzeiten usw. werden entgegengenommen. Preise billigst.
Hamburger Fischhalle

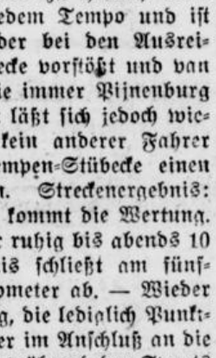
Zwangsversteigerung
Am Freitag, d. 16. ds. Mts., vorm. 11 Uhr, werde ich in Lichtendorf, in der Wirtsch. Bährensmann jr. 148
1 Klavier
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Schwerte, d. 15. 1. 1931.
Franz,
Gerichtsvollzieher kr. A.

1 bis 2 149
möblierte Zimmer
m. Pension zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Zeitung.

Erich Rüffer
Herta Rüffer
geb. Bertram
Vermählte
Schwerte (Hotel Kaiserhof)
15. Januar 1931
145

Familiendrucksachen liefert schnellstens C. Braus

Tanz-Schule Müller
Beginn Freitag, den 16. Januar 1931, im **Hotel Jungesblut.** Anfänger, Gesellschaftszirkel, Einzelunterricht. Anmeldungen Hagenerstr. 33 und im Unterrichtslokal. 84
Honorar Mk. 15.-



Werbe-Tage Achtung!

Dauer- und Wasserwellen
zusammen für Mk. **7.50**
für halbjährige Haltbarkeit übernehme ich volle Garantie.
Valon Hinl, Königsplatz 1

Stellen-Anzeigen
für den
„Personal-Anzeiger des Daheim"
werden durch unsere Geschäftsstelle Bahnhofstraße 3 und Gr. Marktstr. 3 ohne Spesenzuschlag vermittelt

Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten Die Anzeigenpreise des „Daheim" sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig 100 Pfg. für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 75 Pfg. bei Stellengesuchen. Wir empfehlen die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Wir verkaufen für wenig Geld gute antiquarische

BÜCHER

und andere Qualitätswaren

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Klassiker
Romane
Erzählungen
Jugendschriften
Gedicht-Bände
Handarbeits-Bücher
Fach-Literatur
Noten
Kriegs-Literatur

Buchhandlung **CARL BRAUS** Bahnhofstr. 3

Schuh-Fein-Besohlung
Die Preise für unsere gut kernigen **Volkswohl-Sohlen** sind **fünf Proz. niedriger** wie **jedes andere Angebot** für Besohlung. Ein jeder überzeuge sich von der Haltbarkeit zu diesen Preisen.
Schuhe für kranke Füße
unter Garantie tadellosen Sitzes, schmerzlindernd, fertigen als Spezialität an
H. Hitzegrad u. Sohn
Orthopädische Schuhmachermeister, geprüfte Mitglieder des orthopädischen Bundes Deutschlands.
Telefon 2765 Senningsweg 26 Telefon 2765
Erstes Fachgeschäft am Platze seit 1896
Hohe Auszeichnungen: Gelsenkirchen 1925, Bochum 1926, Münster 1927
Goliath-Sohlen, Alleinverarbeitung für Schwerte kosten 20—35 Pfg. mehr, haben dafür aber eine 2 bis 3fache Haltbarkeit
Einlagen nach Maß und Modell auch Handelseinlagen
Lieferant sämtlicher Krankenkassen



zu haben bei **C. Braus.**

EISU-Betten Stahl- u. Holz-
Schlafsm., Kinderbett., Stahlmatr., Polst., Chaiselong., an jeden, Teilz. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Ein gut rechnender Kaufmann — muß und wird inserieren!

KALENDER 1931
in allen Preislagen und Ausführungen
Allergrößte Auswahl
CARL BRAUS
Bahnhofstr. 3
Gr. Marktstr. 3-5

Selbstverwaltung oder Staatskommissar?

Von Senator Karl Anlauf.

In den letzten Wochen des verflossenen Jahres war immer wieder in der Presse zu lesen, wie diese oder jene Stadt sich durch einen Staatskommissar aus finanziellen Verlegenheiten retten ließ. Auch Städte von hohem Ansehen befanden sich darunter. Es soll nicht behauptet werden, das Beispiel von Berlin hätte ansteckend gewirkt; aber das darf doch gesagt werden: Es hat die Scheu zurückgedrängt, sich dieser beschämenden Hilfsstellung des Staatskommissars zu bedienen. Je allgemeiner diese Art „Selbstverwaltung" wird, um so mehr macht sie Schule. Denn es ist doch nicht so wie früher, als noch in allen Gliedern der städtischen Verwaltung das Vereintwortungsbewußtsein steckte. Zwischen Magistrat und Stadtverordnetenversammlung, also zwischen der Verwaltung und dem Parlament, bestehen heute Spannungen. Diese sind häufig die alleinige Ursache für die Bestellung des Staatskommissars. Wenn die Stadtverordnetenversammlung hartnäckig eine Steuervorlage des Magistrats ablehnt, auf der anderen Seite aber ebenso ungehemmt Ausgaben beschließt, dann entstehen Differenzen, die letzten Endes nur ein Staatskommissar durch seine Machtvollkommenheit beseitigen kann. Also nicht der finanzielle Zusammenbruch, sondern die mangelnde Verantwortung im Stadtparlament ist zumeist die Ursache für die vorübergehende Staatsaufsicht.

Vielleicht hat die eine oder andere Stadt auch deshalb unverantwortlich gewirtschaftet, weil sie aus dem Finanzausgleich immer höhere Summen erwartete und auch bekam. Das wird nun aufhören, einmal infolge der sparsameren Aufstellung des Reichshaushalts, zum andern infolge der grundsätzlich veränderten Gestaltung der Steuerverteilung nach der geplanten Finanzreform, deren gesunder Gedanke der ist, die Gemeinden wieder mehr auf sich selbst zu stellen. Wenn der Plan wirklich durchgeführt wird, erzieht er die Gemeinden zur Selbstverantwortung, denn der Staatskommissar, der heute zumeist berufen wird, um neue oder höhere Steuern festzusetzen, hat dann nur noch den einen Ausweg: die Ausgaben zu beschränken. Diese Umstellung dürfte es auch für das Kollegium weniger wünschenswert erscheinen lassen, einen Staatskommissar zu bemühen.

Die Steuernotverordnung hat den Gemeinden drei höchst unbeliebte Steuern überlassen: die Biersteuer — von der Linken höhnisch Negersteuer benannt, wegen ihres Charakters als Kopfsteuer, die früher in Amerika zur Besteuerung der Farbigen in Anwendung war — die Biersteuer und die noch mehr bekämpfte Getränkesteuer. Solche Steuern einzuführen bringt dem Stadtverordneten wenig Ruhm, er riskiert den Verlust von Wählerstimmen. Auch dem Magistrat verhelfen sie durchaus nicht zur Beliebtheit. Wenn die Einführung dieser Notsteuern eine gewisse Freiwilligkeit hat — sie ist nur an eine Erhöhung der Gewerbesteuer gebunden —, so sieht es der Magistrat unter Umständen ganz gern, wenn er im Stadtverordneten-Kollegium überstimmt wird, und überläßt alles weitere der Aufsichtsbehörde. Das ist mehr als einmal vorgekommen. Natürlich kann man dies Verwalten keineswegs billigen, und es dürfte auch durchaus nicht geeignet sein, bei Landtag und Reichstag mehr Achtung vor der Selbstverwaltung zu erzeugen.

Meist sind es die geschilderten Umstände, die dazu führen, daß die städtische Verwaltung vorübergehend einem Staatskommissar unterstellt wird. Nun kommt es aber auch vor, daß eine Stadt sich aus ihrer finanziellen Not wirklich nicht mehr allein retten kann. Es ist zu befürchten, daß sich derartige Fälle in der nächsten Zeit mehren. Aber auch dann, wenn eine Gemeinde in solche wirklichen finanziellen Schwierigkeiten gerät, soll sie selbst die Wege finden, wieder heraus zu kommen. Das ist freilich heute schwer, da die Ergiebigkeit an Steuern nachläßt, aber allergrößte Sparsamkeit muß eben über diese schwere Zeit hinweg helfen. Auch die Gemeinden wirtschaften vielfach noch so, als wenn wir in den gesegneten Zeiten vor 1914 lebten.

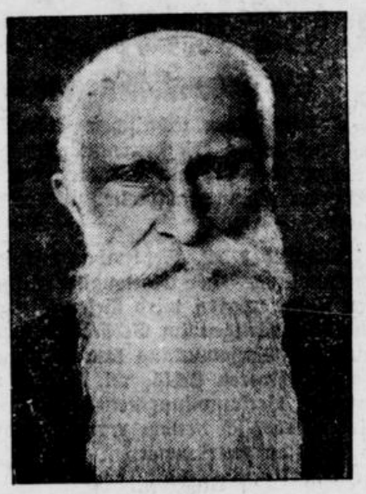
Es muß aber klar und deutlich ausgesprochen werden, daß die größte Schuld an dieser Schwächung des Verantwortungsgefühls dem System beizumessen ist. Als man die Gemeinden in ihren Haupteinnahmen auf Dotationen setzte, begann man den Boden zu bereiten, aus dem das Streben der Gemeinden nach einer möglichst günstigen Quote am Finanzausgleich erwuchs. Es ist doch erklärlich, daß keine einzige Kommune sich genötigt sieht, zu sparen, wenn das Geld zum großen Teil aus den Einnahmen des Reiches kommt. Eine Gemeinde, die dieses Geld nicht verbraucht, würde sich nur der Gefahr aussetzen, daß man ihre Quote kürzt. Es gibt eine Reihe von großen und mittleren Gemeinden, die über ihre Bedürfnisse hinaus Steuer-Ueberweisungen bekommen, und zwar erhalten viele Städte heute mehr, als sie früher an eigenen Steuern einnahmen. Das alles zum Nachteil anderer Gemeinden. Eine solche Steuerpolitik mindert den Anreiz zur Sparsamkeit. Diese wird erst wiederkehren, wenn die Gemeinden auf sich selbst gestellt werden, wie es der große Verwaltungsreformator Stein bei der Einführung der Selbstverwaltung in Preußen erstrebte. Freilich, auf die reine Formel der Selbstverwaltung und Selbstverantwortung werden wir nicht wieder kommen, da der Parlamentarismus in den Kommunen für lange Zeit den Weg dahin verlegt hat.

Die Herabdrückung der Gemeindeverwaltungen zur Exekutivgewalt des Reiches, das Dotationssystem, der Parlamentarismus in den Kommunen und in seinem Gefolge die Popularitätshascherei sind die drei wichtigsten Ursachen für die Zerstörung der Selbstverantwortung und die Flucht unter den Staatskommissar. Das ist ein frevelhaftes Spiel, das nun endlich in der Finanzreform beseitigt werden soll. Die Ordnung im eigenen Hause muß mit dem Pflichtbewußtsein der Selbstverantwortung wiederhergestellt werden.

Karl Herold †

Am Dienstag verstarb nach kurzer Krankheit auf seinem Gut Loevelinkloe bei Münster der Reichs- und Landtagsabgeordnete der Zentrumspartei Dr. h. c. Karl Herold im Alter von 83 Jahren.

Mit ihm ist der Nestor der Zentrumspartei dahingegangen, das älteste Mitglied des Reichstages, des Landtages und des Provinziallandtages. Sein Tod kam überraschend für alle, die ihn kannten und ob seiner unermüdlichen Schaffenskraft lieben und achten gelernt hatten. Die Zentrumspartei, die in ihm einen der bedeutendsten Führer verliert, wird bestimmt sein Andenken in dauernden Ehren halten.



Geboren am 20. Juli 1848 auf Gut Loevelinkloe bei Münster i. W., besuchte das Gymnasium in Münster und die Universität in Halle a. d. Saale. Mitglied des Westfälischen Provinziallandtages seit 1903, des Kreistages und Kreisausschusses des Landkreises Münster von 1887 bis 1921 bezw. 1919, der Amts- und Gemeindevertretung von 1882 bis 1924, Beigeordneter des Amtes Mauritz von 1889 bis 1928, Vorsitzender des Landwirtschaftlichen Vereins Amelsbüren-Hiltrup von 1881 bis 1900, dann Ehrendirektor. Direktor des Landwirtschaftlichen Haupt-Vereins für den Regierungsbezirk Münster von 1906 bis 1919; dann Ehrendirektor. Direktor des Meiereiverbandes für Westfalen, Lippe und Waldeck von 1901 bis 1920, dann Ehrendirektor. Ehrenmitglied des Westfälischen Bauernvereins, Mitglied der Landwirtschaftskammer seit der Begründung 1898. Ausschußmitglied des Verbandes ländlicher Genossenschaften der Provinz Westfalen seit der Gründung 1889. Mitglied des Aufsichtsrats der Westfälischen Zentralgenossenschaft seit der Gründung 1899. Mitglied des Vorstandes des deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege seit 1898, des Verbandes Arbeiterwohl seit 1904. Vorstandsmitglied des Volksvereins für das katholische Deutschland, Mitglied des Zentralkomitees der Katholiken Deutschlands. Präsident der Katholikenversammlung 1909 in Breslau. Vorsitzender der westfälischen Zentrumspartei seit 1906. Ehrenvorsitzender der Deutschen Zentrumspartei, des Reichsparteivorstandes, des Reichstags- und Landtagszentrums. Stellvertretender Vorsitzender der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtags von 1900 bis 1928. — Mitglied des Reichstags seit 1898, des Preußischen Landtags seit 1889, der Preußischen Landesversammlung, der verfassungsgebenden Deutschen Nationalversammlung 1919/20, seit 1920 wieder Mitglied des Reichstags und des Preußischen Landtages.

Evangelische und katholische Geistliche

Eine Zusammenstellung der neuesten Zählungen ergibt, daß im Deutschen Reich die Gesamtzahl der christlichen Geistlichen 36 654 beträgt. Davon sind 16 244 = 44,32% evangelische und 20 410 = 55,68% römisch-katholische Geistliche. Von der Bevölkerung sind dagegen 40 014 677 = 64,1% evangelisch und 20 193 334 = 32,3% Prozent römisch-katholisch. Auf einen evangelischen Geistlichen im Reich kommen 2 463 Seelen, auf einen katholischen 989. — Die in der sozialistischen Bewegung stehenden Geistlichen sind in einer „Bruderschaft sozialistischer Theologen" zusammengeschlossen. Nach dem neuesten Stand gehören dieser Bruderschaft in Deutschland 180 ordinierte Pfarrer an, die z. T. der katholischen Kirche angehören.

Vermischtes

In Berlin nahm eine vom Uebungsmatch heimgekehrte Läuferin und Boxerin ein Bad. Da hörte sie vom Nebenzimmer her, wo sie ihr kostbares Brillantarmband abgelegt hatte, Geräusch. Rasch stieg sie aus dem Bad, trocknete sich flüchtig ab, stürzte ins Zimmer und bemerkte gerade noch, wie der Dieb durchs Fenster entschwand. Rasch setzte ihm die nackte Eva nach, erwischte ihn, nahm ihn den geraubten Schmuck ab, gab ihm ein paar Anständige mit der Faust und sprang wieder zurück, um wie ein Eichhörnchen im Fenster zu verschwinden, während um den am Boden stöhnenden Langfinger alles lachte.

Gut geantwortet. Ein gewisser Mr. Grierson zählte dem Dichter Johnson auf, was alles zu einer guten Mahlzeit nötig sei, während der letztere die Eigenschaften eines guten Gedichts nannte. Schließlich meinte Grierson, eine gute Mahlzeit sei ihm lieber als ein gutes Gedicht. „Nun ja, Sie sind nicht der einzige, der so denkt", erwiderte Johnson. „Im übrigen haben Sie zunächst schon einmal alle Hunde und Katzen auf ihrer Seite."

Seine erste Frau

Roman von Max v. Weissenthurn Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

9. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Das wäre Bea. Es mag wohl sein, daß Dorothea die harmlosere ist. Bea hat eine scharfe Zunge, obwohl sie selten spricht. Doch still — ich glaube, sie kommt."

In der Tat meldete der Diener:

„Fräulein Beatrice Schnee."

Die Besucherin folgte ihm auf dem Fuße. Sie war einfach, doch geschmackvoll in Weiß gekleidet.

Das Gespräch wurde nun allgemein. Plötzlich bemerkte Graf Hans, zu der Dame des Hauses gewandt:

„Haben Sie schon die letzte Sensationsnachricht gehört, Frau Baronin? Denken Sie nur, aus der Nervenheilanstalt in Steinheim ist eine Irrsinnige entsprungen, die sich mit Selbstmordgedanken trug."

Die Baronin stieß einen leichten Schreckensschrei aus.

„Wie entsetzlich!" rief sie. „Das ist ja gar nicht weit von hier. Wann soll es sich zugetragen hab n?"

„Das weiß ich nicht. Man ist bestrebt, die Geschichte geheimzuhalten, aber derlei wird doch immer rasch bekannt. Es scheint, daß die Frau —"

Der Graf hielt plötzlich inne, denn er bemerkte, daß Bea ihn unverwandt anblickte.

„Haben Sie die Aermste etwa gesehen?" fragte er sie.

„Ich habe jedenfalls heute nachmittag eine fremde, weibliche Gestalt mit schneeweißem Haar gesehen. Meiner Schwester und mir fiel sofort auf, wie seltsam sie aussah", berichtete die Doktorstochter.

Die Baronin und der Graf sahen sich an.

„Es sollte mich gar nicht wundern", sagte Hans Murr, „wenn das die Betreffende wäre, obschon ich nicht einmal weiß, ob sie alt oder jung ist. Jedenfalls wird man gut daran tun, sich in acht zu nehmen, denn es wird behauptet, sie sei gefährlich. Sie ist schon lange in Berlin; ihr Fall soll ernst sein. Man nennt sie die Kindesräuberin".

Beide Damen waren entsetzt, und Graf Hans bedauerte, das Thema berührt zu haben.

„Wie geht es Ihrem Kleinen, der sich die Hand zerschnitten hatte?" fragte er ablenkend die Baronin.

„Oh, erträglich! Natürlich ist er ungeduldig, wie Jungens das stets zu sein pflegen. Er will den Verband nicht dulden, aber Fräulein Harcourt versorgt ihn gut, und als er heute morgen mit Robert ‚Guten Tag' sagte, war er ganz munter."

Beam betrachtete die Baronin verwundert. So sprach eine Mutter von ihrem kranken Kinde Der Doktor war, wie sie wußte, viel besorgter um den kleinen Patienten, als die Mutter es zu sein schien.

„Haben Sie ihn seit dem Morgen nicht mehr gesehen", fragte Graf Hans.

Die Baronin zuckte die Achseln.

„Ich greife nicht gern ein", sagte sie. „Ich halte es für ein Unrecht gegen Fräulein Harcourt, der ich volles Vertrauen entgegenbringe"

Eine verlegene Pause entstand. Selbst Graf Hans fühlte sich von dieser mütterlichen Gleichgültigkeit peinlich berührt.

Die Baronin bemerkte es alsbald, und sagte: „Wir wollen Fräulein Harcourt ersuchen, die Jungens jetzt herunterzubringen statt nach der Mahlzeit."

Es wurde gemeldet, daß die Mahlzeit serviert sei, aber die beiden Knaben waren noch nicht erschienen.

Die Baronin war ungehalten und hatte den Diener noch einmal zu Fräulein Harcourt gesandt.

Man hatte sich inzwischen auf den Weg nach dem Speisesaal begeben, und war in die Vorhalle gelangt, wo einige Diener leise, aber lebhaft miteinander sprachen. Endlich trat die Beschließerin, eine ruhige Frau von etwa dreißig Jahren, vor, und sagte ehrerbietig:

„Die Frau Baronin muß ja doch erfahren, was sich zugetragen hat. Es läßt sich leider nicht verheimlichen. Die beiden jungen Herren sind nicht zu finden. Sie spielten zuletzt auf der Wiese. Als Fräulein Harcourt sie abholen wollte, waren sie verschwunden. Das hat sich vor zwei Stunden zugetragen, und seither suchen wir unablässig nach den Kindern."

Die Baronin war bleß geworden und rang mit einem stöhnenden Laut die Hände. Bea aber rief mit allen Zeichen des Entsetzens:

„Die Irre! Ach, Frau Baronin, Sie werden sehen, daß sie Ihre beiden Knaben geraubt hat! Die Irre! Die Kindesräuberin."

* * *

Philippine gehörte zu den Personen, die ihre Gefühlsäußerungen stets in der Gewalt hatten. Sie legte auch jetzt nicht jene Bewegung an den Tag, die Beatrice Schnee bekundete, sondern preßte die Hände ineinander, dabei leise flüsternd:

„Nicht — nicht! Es kann nicht wahr sein! Meine armen, kleinen Knaben!"

Sie wandte sich rasch dem Kinderzimmer zu, an dessen Tür ihr Fräulein Harcourt, laut weinend, entgegentrat.

„Oh, Frau Baronin, es ist wirklich nicht meine Schuld." rief sie erregt und brach in einen erneuten Tränenstrom aus.

„Still!" flüsterte Philippine, auch in diesem ernsten Augenblick noch vollkommen gefaßt. „Trachtet, daß der Herr Baron nichts davon erfährt", fügte sie, zu der Dienerschaft gewandt, hinzu.

„Wie ist es denkbar, daß er das nicht erfährt?" fragte Bea entrüstet. „Im Gegenteil, er soll und muß es wissen! Er betet seine Kinder an und könnte vielleicht besser als irgend jemand angeben, was man tun muß, um sie zu finden!"

Sie wollte schnurstracks auf das Arbeitszimmer des Barons zugehen; aber Graf Hans, der eifrig Philippines Partei ergriff, konnte sie zunächst daran hindern. Beatrice wollte sich jedoch nicht überzeugen lassen, und sie würde vermutlich ihr Ziel erreicht haben, wenn nicht in diesem Moment die Baronin, gefolgt von Fräulein Harcourt, aus dem Kinderzimmer getreten wäre.

Sie hatte einen kleidsamen Ledermantel und eine weiche Mütze gewählt, und beides kleidete sie ausgezeichnet.

Bea runzelte ärgerlich die Stirn, aber Graf Hans, dessen Augen bewundernd auf der schönen Frau ruhten, war sehr ungehalten über das junge Mädchen, daß diese Bewunderung offenbar nicht teilte.

„Weswegen blicken Sie so mißmutig drein, Fräulein Schnee?" fragte er. „Hat die Baronin Ihnen eine Veranlassung zum Unwillen gegeben?"

Die Dame des Hauses stellte indessen, einige Schritte entfernt, ihre Fragen an die Dienerschaft.

Bea sah einen Augenblick stumm zu Boden, dann aber hob sie den Blick und betrachtete den jungen Mann ganz ruhig. Da er sie so herausforderte, fühlte sie sich versucht, ganz unumwunden auszusprechen, was sie dachte. Das ehrliche Mädchen warf sich entrüstet über die unverhohlene Gleichgültigkeit, die sich in dem Benehmen der Mutter verriert.

„Ich dächte, sie hätte nicht nötig gehabt, in erster Linie an ihr hübsches Aussehen zu denken, ehe sie sich auf den Weg machte, ihre Kinder zu suchen!" sagte sie scharf. (Forts. folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 15. Januar 1931.

Tagesspruch

Das Wahre und Gute ist mannigfach zeitlich gefärbt und bedingt; auch das Gewissen ist zeitlich bedingt; aber die Hingebung, zumal die mit Gefahren und Opfern verbundene, an das zeitlich bedingte Wahre und Gute ist etwas unbedingt Herrliches. Burckhardt.

Lohnsteuererstattungen für 1930

Bis zum 31. März können Lohnsteuerpflichtige, die zu viel Lohnsteuer bezahlt haben, deren Rückerstattung bei ihrem zuständigen Finanzamt (das heißt, bei dem Finanzamt, in dessen Bezirk der Lohnsteuerpflichtige am 10. Oktober 1930 wohnte) beantragen. Das Finanzamt gibt unentgeltlich Merkblätter aus, die die Formulierung des Antrages erleichtern. Anspruch auf Rückzahlung von Lohnsteuerbeträgen hat jeder Arbeitnehmer, bei dem infolge Verdienstausfalles (Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, Streik, Aussperrung oder Krankheit) der steuerfreie Lohnbetrag nicht voll berücksichtigt wurde. Derselbe beträgt für das Jahr bei einem ledigen Arbeitnehmer 1200 RM., bei einem verheirateten Arbeitnehmer ohne Kind 1310 RM., mit einem Kind 1440 RM., mit 2 Kindern 1680 RM., mit 3 Kindern 2160 RM., mit 4 Kindern 2850 RM. und mit 5 Kindern 3840 RM. Als Bescheinigung des Verdienstausfalles dient die Erwerbslosenkontrollkarte, eine Bescheinigung der Erwerbslosenfürsorge, der Krankenkasse, der Gewerkschaft oder des Arbeitgebers. Außerdem ist die Steuerkarte für das Jahr 1930 mit den geklebten Steuermarken oder einer Bescheinigung des Arbeitgebers über die einbehaltenen Steuerbeträge vorzulegen. Die Erstattungen für Verdienstausfall werden mit Pauschalbeträgen für volle Wochen abgegolten, und zwar erhält für je eine Woche ein lediger Arbeiter 1,80 RM., ein verheirateter Arbeiter ohne Kind 2 RM., mit einem Kind 2,20 RM., mit 2 Kindern 2,60 RM., mit 3 Kindern 3,55 RM., mit 4 Kindern 5 RM. und mit 5 Kindern 6,95 RM. Für Kurzarbeiter, Heim- und Akkordarbeiter kommt die pauschale Vergütung nicht in Frage, sondern nur die Einzelberechnung.

Wenn der Arbeitnehmer mit seinem gesamten Arbeitslohn die Freigrenze nicht erreicht hat, ihm aber trotzdem vom Arbeitgeber Lohnsteuer abgezogen wurde, muß das Finanzamt auf Antrag die zuviel gezahlte Lohnsteuer zurückerstatten. Dieser Fall ist immer dann gegeben, wenn bei schwankenden Löhnen der Arbeitslohn in einem Teil des Jahres die steuerfreien Beträge übersteigt und deswegen ein Steuerabzug vorgenommen wurde, während in dem anderen Teil des Jahres der Arbeitslohn hinter diesen Beträgen zurückblieb und keine Steuer abgezogen wurde.

Lohnsteuer ist auch dann zurückzuerstatten, wenn besondere wirtschaftliche Verhältnisse der Leistungsfähigkeit des Arbeitnehmers 1930 wesentlich beeinträchtigt haben.

Jahresbeträge unter 4 RM. werden nicht erstattet.

Was hören wir im Rundfunk?

Freitag, den 16. Januar 1931.

06,15: Leibesübungen.
08,00: Morgenkonzert.
10,15: Schallplattenkonzert.
11,20: Schulfunk.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,00: Bastelstunde.
15,50: Aus Leben und Er[illegible]
16,30: Jugendfunk.
17,15: Vesperkonzert.
18,15: Eigenes.
18,40: Englische Unterhaltung.
19,25: Städtebau in alter und neuer Zeit.
19,45: Abendmusik.
20,30: Aus meinem Leben.
21,00: Die kleinen Sorgen.
Bis 24,00: Nachtmusik und Tanz.

Hurra, Frost und Schnee!

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Die gestrige Tiefdruckzone hat sich heute morgen nach Ostdeutschland und dem Ostseegebiet verlagert, während der hohe Druck über dem westlichen Großbritannien fortbesteht, ist von Island her ein Tiefdruckwirbel erschienen. — In Deutschland war es heute morgen meist ganz bedeckt, im Osten gingen Regenfälle nieder, im Westen Schneefälle, vereinzelt herrschte heiterer Himmel. Die Temperaturen lagen meist um 0 Grad, nur in der Mitte und im Süden war der Frost noch stärker. Der Kahle Asten meldete schwachen Nordwestwind, Schnee, Nebel und —1 Grad.

Wettervorhersage für Donnerstag: Bewölkt, zeitweise aufheiternd, noch vereinzelt Schneefälle, nachts leichter Frost.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bewölkt, Schneefälle.

Der Bericht des Sauerlandes lautet: Kahle Asten —4 Grad, 30 cm. Schnee, Pulverschnee. Sportmöglichkeiten sehr gut; Ufseln —2 Grad, 20 cm. Pulverschnee, Sportmöglichkeiten gut; Hohe Bracht bei Altenhundem —4 Grad, 20 cm. Pulverschnee Sportmöglichkeiten sehr gut; Willingen —3 Grad, 60 cm Schneefall, Ski sehr gut; Meinerzhagen —4 Grad, 30 cm Schneefall, Ski gut; Erndtebrück —3 Gr., 15—20 cm. Pulverschnee, Sportmöglichkeiten sehr gut; Jagdhaus —2 Grad, 22 cm. Schneefall, Sportmöglichkeiten gut; Lüdenscheid —2 Grad, 12 cm. Pulverschnee, Sportmöglichkeiten gut; Berleburg —3 Grad, 20 cm. Schneefall, Sportmöglichkeiten gut.

÷ **Gedenktage.**

15. Januar: 1858: Der italienische Maler Segantini in Arco geboren (gestorben 1899). — 1866: Der Religionshistoriker Nathan Söderblom in Tröno geboren. — 1887: Der Schriftsteller Willi Seidel in Braunschweig geboren.

8 Uhr morgens 7 Grad Kälte

× **Der Windthorstbund** veranstaltet am Samstag, den 24. Januar, im Saale des kath. Vereinshauses eine große politische Kundgebung gegen den National-Sozialismus. Als Redner ist der Landtagsabgeordnete Brockmann, der Führer der westf. westfäl. Windthorstbunde, gewonnen, der über das Thema: „Soll Deutschland national-sozialistisch werden?“ sprechen wird.

÷ **Schützenverein Schwerte-Ost.**

Im Vereinslokale Dieckmann hielt der Schützenverein Schwerte-Ost seine Jahreshauptversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht über das Jahr 1930 war zu entnehmen, daß es trotz des ausgefallenen Schützenfestes ziemlich rege gewesen ist. Die Mitgliederzahl hat sich noch erhöht. Im vergangenen Jahre wurde ein großer Sommerausflug veranstaltet. An jedem ersten und dritten Sonntag des Monats traten die Schützen zum Scheibenschießen auf dem nunmehr vollständig ausgebauten Schießstand an. Der Schießstand, im Talgrund am Auslauf des Hohensteins gelegen, ist mit einer Unterkunft versehen worden. Planierungsarbeiten und Anpflanzungen erhöhen den Reiz der Anlage. In der Versammlung trat bei der Vorstandswahl keine wesentliche Veränderung ein. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Heise, 1. Kassierer Lichte, Schriftführer Brieden. Als Beisitzer gelten die Schützen Sonntag, Körner, Wegener und als Kassenprüfer Grünebaum und Kemper. Zum 1. Schießmeister wurde der Schütze Meiß einstimmig wiedergewählt. Von der für den 31. Januar vorgesehenen Fastnachtsfeier soll Abstand genommen werden. Ueber die Abhaltung eines Schützenfestes wurde von der Versammlung noch nicht beschlossen.

Die Schlacht „Im Reiche des Wassers“

Die Krawall-Wahlversammlung vor dem Hagener Gericht

Infolge einer technischen Störung ist es uns leider erst heute möglich diesen Prozeß, der sich am Dienstag vor dem Hagener Gericht abspielte, zu veröffentlichen. Die Red.

Der Abend des 12. September mit seiner Wahlversammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei wird vielen Einheimischen und Auswärtigen im Gedächtnis bleiben. Im Laufe der Versammlung kam es bekanntlich zu einer schweren Schlägerei, bei der mehrere Dutzend Versammlungsteilnehmer mehr oder minder erheblich verletzt wurden und das gesamte Mobilar zertrümmert.

Diese Angelegenheit hatte gegen einen der Hauptredner des Abends Berkemeyer-Dortmund ein Nachspiel vor dem Hagener Gericht wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz.

Der Tatbestand ist kurz folgender: Der Saal „Im Reiche des Wassers“ wurde wegen Ueberfüllung geschlossen. Die N. S. D. A. P. hatte von Dortmund einen ca. 80 Mann starken Saalschutz kommen lassen. Nachdem der erste Redner des Abends, König-Dortmund, seine Ausführungen unbehelligt vollendet hatte, sprach Berkemeyer. Am Schluß seiner Rede entstand der Krawall. Und bei der panikartigen Räumung des Saales durch den Selbstschutz kamen dann die Uebergriffe vor.

Die Anklage lautete auf Vergehen gegen das Republikschutzgesetz und gegen Berkemeyer insbesondere wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten. Auf dem Tisch des Hauses zahlreiche Schlag- und Stechwerkzeuge, griffertige geschnitzte schwere Latten, wie sie zu Kulissen und Transparenten benutzt werden, Messer, zurechtgebogene schwere Kulissenhaken und ähnliche Lieblichkeiten. Von den Angeklagten fehlen zwei bei Beginn der Verhandlung, deren einer sich verspätet mit einer Entschuldigung einstellt, die der Vorsitzende als recht naiv bezeichnet. Die Angeklagten sind in Rede und Antwort nationalsozialistisch geschult. Im Mittelpunkt der politische Führer Hans Berkemeyer, Volkswirt, stellungslos, auf Frage des Vorsitzenden sich ironisch als erwerbslos bezeichnend. Die Verhandlung führt Landgerichtsdirektor Linnebrink, die Verteidigung liegt in den Händen der Rechtsanwälte Stahl und Hachenberg.

Die Angeklagten sprechen

Dann beginnt die Vernehmung der Angeklagten. Zuerst Kurt Meier, an den der Vorsitzende die Frage richtet: „Können Sie nicht weniger schnodderig sprechen oder benehmen Sie sich immer so?“ Jedes Wort wird ihm aus dem Munde gezogen, das Gedächtnis ist auffallend schwach. Dann der Bierbrauer Hans Kaufmann und Wilhelm Bartzen, Truppführer, der der Polizei erhebliche Vorwürfe macht. Berkemeyer faßt die Verhandlung gemütlicher als die anderen auf. Er spricht ruhig, präzise und ist schnell mit einer Frage an die Belastungszeugen bei der Hand. Der zu spät gekommene Hammacher nimmt die Verhandlung zunächst von der heiteren Seite. Der Vorsitzende dämpft seine Stimmung. Recht jung ist der im Jahre 1912 geborene Rudolf Werdecke. Eine besondere Beschuldigung läuft gegen den Kraftwagenführer Eugen Happe-Hörde.

Die Entschuldigungen

Die Verteidigung der angeklagten Nationalsozialisten faßt Berkemeyer am besten und kürzesten zusammen. Wir sind provoziert worden, sagt er. Gerade von meinem Standpunkt auf der Tribüne konnte ich am besten die Vorgänge verfolgen. Plan der K. P. D. war, jede nationalsozialistische Versammlung in Schwerte von vornherein zu unterbinden. Aus meiner langen Versammlungspraxis heraus fühle ich sofort, ob es sich um organisierte Störungen handelt. Im vorliegenden Falle war mir die Störungsabsicht der anwesenden 400 bis 500 Kommunisten durch ihre Verteilung und ihre Zwischenrufe klar. Darauf ist auch von uns, insbesondere auch von mir, die anwesende Schwerter Polizei aufmerksam gemacht worden.

Was die Polizei sagt

Ganz anders lauten allerdings die Aussagen der vernommenen 8 Polizeibeamten. Sie schätzen die Zahl der Kommunisten, untereinander abweichend, auf 50 bis 200. Die Versammlung sei, abgesehen von Zwischenrufen und dem einen Hinauswurf, durchaus ruhig verlaufen, erst Berkemeyer habe durch seine scharfen Ausführungen provozierend gewirkt. Da die Schwerter Kommunisten der Ortspolizei bekannt, wird mit Bestimmtheit die Aussage gemacht, daß von organisierter Störung keine Rede gewesen sein könne. Nach einer nebensächlichen Auseinandersetzung in der rechten vorderen Saalecke stürmten wie auf Kommando die hinter der Bühne verborgenen S.-A.-Leute überraschend schnell bewaffnet in den Saal, schlugen wie wild auf die Zuhörer los und drückten in Schützenlinie das Publikum bis etwa in die Mitte des Saales

Was ein Schwerter sagt

Diese Aussagen bekräftigt der Gewerkschaftssekretär Warstatt-Schwerte. „Ich hatte den klaren Eindruck, daß man von vornherein für alle Vorkommnisse die Polizei verantwortlich machen wollte, ferner nach dem ganzen Verlauf der Versammlung die feste Ueberzeugung, daß man eine spätere Aussprache mit allen Mitteln verhindern wollte. Pfiff, Wink, Aneinanderziehen des Vorhangs und die bewaffneten S.-A.-Leute stürmten sich auf die Besucher. Ich als im Saal gebliebener Samariter habe allein 16 Verwundete verbunden bezw. einer Behandlung zugeführt.“ Staatsanwalt: „Waren im Saale aus den Besuchern Bedrohungen, wie sie Herr Berkemeyer anführt, vorgekommen, als die S.-A.-Leute bewaffnet hereinstürmten?“ Zeuge: „Nein!“ Die Waffen der Nationalsozialisten müssen hinter der Bühne angefertigt worden sein, denn die von mir und dem Saalbesitzer vorgefundenen Holzspäne hinter dem Vorhang waren frisch geschnitten.“ Das bestätigt der Saalbesitzer mit dem Hinzufügen, daß die Späne von anderer Seite als den SA-Leuten wohl kaum hinterlassen sein könnten.

. . . und die Verletzten

Jetzt marschiert die Reihe der verprügelten Saalbesucher auf. Da ist ein 61jährige Vater mit ohn, da ist ein Arbeiter mit drei Messerstichen und einem Schlag über den Kopf, da ist eine verprügelte Frau usw. Die meisten sagen aber bestimmt aus, daß ein Ruf wie etwa „SA-Leute heraus“, ferner ein Pfiff ertönte, daß Berkemeyer wiederholt gedroht hat, etwa „wenn nicht alles ruhig bleibt, wird der Saal geräumt, wir haben schon mehr Säle geräumt“. Dann beginnt der Staatsanwalt seine Anklagerede, der nur wenig positive Angaben zugrunde liegen.

Das Urteil

Bei der Urteilsverkündung stellte sich das Gericht auf den Standpunkt, daß ein Landfriedenbruch nicht infrage käme. Es müßte lediglich wegen gefährlicher Körperverletzung in zwei Fällen erkannt werden. Der Angeklagte Happe erhielt 1 Monat Gefängnis. Es wurde ihm aber Bewährungsfrist bei Zahlung einer Geldbuße in Höhe von 150 Mark zugebilligt. Der Angeklagte Berkemeyer erhielt eine Geldstrafe in Höhe von 300 Mark.

Jahresversammlung des Evangelischen Kirchenchores

Der Evang. Kirchenchor zu Schwerte hielt am Montag, den 12. Januar, im Vereinshaus seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Brösecke, eröffnete die Versammlung. Der Kassenbericht erfab, daß trotz größerer Ausgaben gut gewirtschaftet worden ist. Der Kassiererin wurde Entlastung erteilt. Die Neuwahl des Vorstandes ging durch einstimmige Wiederwahl glatt vonstatten.

Während einer sehr regen Aussprache über die einzelnen Punkte der Tagesordung nahm der Dirigent des Chores, Herr A. Klähn, Stellung zu dem bevorstehenden Karfreitags-Konzert. Es ist eine sehr erfreuliche Mitteilung, daß der Chor auch in diesem Jahre die Mühe u. Arbeit nicht scheut, an diesem Tage mit einer geistlichen Musikaufführung aufzuwarten. Als besonders beachtenswert möchten wir schon jetzt darauf hinweisen, daß unsere heimische Konzertsängerin, Frl. Seuthe, ihre Mitwirkung zu diesem Konzert zugesagt hat. Wir kommen zu gegebener Zeit auf dieses Konzert ausführlich zurück.

÷ **Streut Sand oder Asche**

bei Glatteis oder festgetretenem, durch Regen glatt abgespülten Schnee — und zwar am zeitigen Morgen! — Verbietet den Kindern auf den Gangbahnen der Straßen durch „Schlindern“ glatte Stellen zu schaffen, die besonders nach eingetretener Dunkelheit Passanten gefährlich werden. — Schließt bei seinem Schneefall Dachfenster und Kellerfenster gut ab. — Legt bei Frost am Morgen die Zäume der Pferde eine Minute in warmes Wasser (bevor die Tiere der Zaum ins Maul gebracht wird.) — Haustüren zu! — Treppenfluren rechtzeitig erleuchten! — Bäume vor Schneebruch sichern. — Pumpenleitungen mit Strohseilen umwickeln, ebenso gefährdete Hauswasserleitungen und andere Zu- oder Abflüsse bei Eintritt starken Frostes schützen. — Kinder warnen, neu gefrorene Eisdecken zu betreten. — Das Vogelbauer vom zugigen Fenster entfernen. — Hofhunden ein warmes Lager geben. — Bei Frost nicht frischgewaschen aus dem Hause gehen. — Alle diese Ratschläge sind bei eintretender Kälte zu beachten!

Berufswettkämpfe für die kaufmännische Jugend

Wie im vorigen Jahre, so findet in diesem Jahre am Sonntag, den 25. Januar, von 11 bis 13 Uhr, in der Bismarckschule wieder ein Berufswettkampf für die kaufmännische Jugend statt, an dem alle Handelsschüler, Lehrlinge und Jungangestellte, männliche und weibliche, bis zum 20. Lebensjahr kostenlos teilnehmen können. Auch die Volksschüler, die Ostern in den kaufmännischen Beruf eintreten wollen, sind zu dem Wettkampf eingeladen. Durch die Berufswettkämpfe, die zu der gleichen Stunde in ganz Rheinland und Westfalen stattfinden, will man den kämpferischen Willen bei der kaufmännischen Jugend wecken, einen gesunden Ehrgeiz hervorrufen und zu größter beruflicher Leistungssteigerung anspornen, zugleich aber auch eine neue Wertschätzung von Berufsfreude, Berufsstolz und Berufsleistung erreichen lassen. Was ist nun der Berufswettkampf? Es ist ein Kampf mit geistigen Waffen um die beste berufliche Leistung. Er dauert zwei Stunden. Während dieser Zeit werden praktische Aufgaben aus dem kaufmännischen Berufe in drei Schwierigkeitsstufen (leicht, mittel, schwer) gelöst. Für Handelsschüler (innen) und für die Schuljugend, die Ostern in den kaufmännischen Beruf eintreten will, gibt es besondere Aufgaben. Auch Lehrlinge und junge Angestellte aus Rechtsanwalts- und Notariatsbüros, sowie aus dem Versicherungsgewerbe und Technikerlehrlinge bekommen besondere Fachaufgaben. Ueber die Anmeldung wird noch Näheres bekanntgegeben. Den Besten in den einzelnen Bezirken und in den Ortsgruppen werden zur Anerkennung und zum weiteren Ansporn Ehrenpreise überreicht.

Generalversammlung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten

Die Ortsgruppe Schwerte im Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen, die unter der zielbewußten Leitung ihres Vorsitzenden Eichmann in ersichtlichem Aufblühen begriffen ist, war gestern abend im „Westf. Hof" zur Jahreshauptversammlung zusammen gekommemn. Jahres- und Kassenbericht, von dem Schriftführer Fabisch und dem Kassenführer Sackermann erstattet, gaben ein anschauliches Bild von der umfangreichen Arbeit des letzten Jahres und der erfreulichen Aufwärtsbewegung der Ortsgruppe. Mit Worten herzlichen Dankes aus der Mitte der Versammlung wurden Vorstand und Kassenführer Entlastung erteilt. Die alsdann getätigte Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des bewährten Vorsitzenden Eichmann, zum 2. Schriftführer wurde Frau Hamsbruch und zur 2. Kassiererin Frau Richter gewählt. Als Beisitzer wählte man von den Kriegsbeschädigten die Herren Westkämper, Messing und Sträder, als Vertreter der Hinterbliebenen Frau Friedrichs, Frau Kraushaar und Franz Große. Die Kassenprüfer Löwen und Henke wie auch das Vereinslokal „Westf. Hof" wurden wiedergewählt. Die Versammlung bot den Mitgliedern des Bundes sehr viel Anregung und nahm einen harmonischen Verlauf. Der Reichsbund zählt gegenwärtig etwa 500 000 Mitglieder, die hiesige Ortsgruppe 140 Wir wünschen derselben auch im neuen Jahre eine recht gedeihliche Weiterentwicklung zum Segen ihrer Mitglieder.

Der Polizeibericht

In der Zeit vom 4.—11. Januar 1931 kamen zur Anzeige: 1 Fall wegen Beschießung eines Personenzuges; 1 Fall wegen Betrugs; 1 Fall wegen Ausbruch eines Zimmerbrandes; 1 Fall wegen Bedrohung; 2 Fälle wegen Einbruchsdiebstahls; 2 Fälle wegen verbotswidrigen Befahrens des hiesigen Marktplatzes; 1 Person wurde wegen Verdachts der Landstreicherei und Bettelei dem Richter vorgeführt. Polizeilich bestraft wurden: 1 Person wegen nicht rechtzeitiger Anmeldung; 5 Personen wegen groben Unfugs; 5 Personen wegen Versäumung des Fortbildungsschulunterrichts. Obdachlos meldeten sich 22 Personen. Verletzt wurden in hiesigen Betrieben 8 Personen.

Marktwagen, Auto und Straßenbahn

An der Auto-Werkstatt Pflug ereignete sich heute früh ein Verkehrs-Unfall, der leicht schlimmere Folgen hätte nach sich ziehen können. Durch falsches überholen eines Autos wurde der Marktwagen stark beschädigt und ein Straßenbahnwagen angefahren. Der total betrunkene Autofahrer versuchte in übermäßigem Tempo zwischen Straßenbahn und Marktwagen herzufahren, statt den letzteren links zu überholen. Die sofort herbeigerufene Polizei ließ wie immer nicht lange auf sich warten. — Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

÷ **Wichtige Umgestaltung des Amtlichen Leipziger Meßadreßbuches.**

Als Ergebnis einer Umfrage bei Einkäufern und Ausstellern erfährt das Amtliche Leipziger Meßadreßbuch zur nächsten Frühjahrsmesse eine bemerkenswerte Umgestaltung. Das alphabetische Firmenverzeichnis tritt an die erste Stelle des Buches. Daran schließt sich das Warenverzeichnis der Aussteller an, in dem die Firmen nicht mehr wie seither nach Meßhäusern gegliedert, sondern namensalphabetisch unter den einzelnen Warenbezeichnungen aufgeführt werden. Meßhaus und -stand werden bei jeder Eintragung in Kursivschrift hinzugesetzt. Diese Aenderungen, die einem Vorschlag der seit nahezu drei Jahren bestehenden Meßadreßbuchkommission entsprungen sind, dürften geeignet sein, die Bedeutung des Amtlichen Leipziger Meßadreßbuches als allgemeines Bezugsquellenverzeichnis neben seiner Eigenschaft als Messeführer wesentlich zu fördern.

Erste Brieftaubenschlag-Ausstellung des Brieftauben-Züchter-Vereins „Vereinigte Freunde" Bürenbruch

Um es vorweg gleich zu sagen, der B. T. Z. V. „Vereinte Freunde" Bürenbruch hat gehalten, was er versprochen hatte und kann die im Vereinslokal „Zur Kreuzschlenke" veranstaltete erste Brieftaubenschlag-Ausstellung, verbunden mit einem Wintersest, als einen vollen Erfolg verbuchen. Nachdem die umfangreichen Vorbereitungen für die großzügig arrangierte Veranstaltung bis ins kleinste getroffen worden waren, konnten am Samstag vormittag die engagierten Preisrichter in Tätigkeit treten und die Prämiierung der Tauben vornehmen. Das Preisrichteramt lag in Händen der Herren Hermann Müller und Bernhard Mühlenhoff aus Schwerte — letzterer war in liebenswürdiger Weise eingesprungen für Herrn Rudolf Homel, Schwerte, der krankheitshalber absagen mußte —, die sich ihrer verantwortungsvollen Aufgabe, vor die sie gestellt waren, mit großer Sicherheit und zur Zufriedenheit der Bürenbrucher Züchter entledigten. Um 5 Uhr nachmittags wurde die Schau der in zwei langen Käfigreihen ausgestellten 190 Reisebrieftauben eröffnet, der sich um 8 Uhr abends das Winterfest anschloß. Zu letzterem hatten sich zahlreiche Besucher eingefunden, und vornehmlich waren es Sportfreunde mehrerer Vereine von nah und fern, die durch ihr Erscheinen eine Annahme der ergangenen Einladung des Bürenbrucher Vereins bekundeten. Vom ersten Vereinsvorsitzenden Tönnis wurde die Begrüßungsansprache gehalten. Dem festgebenden Verein brachte in seiner Eigenschaft als 1. Vorsitzender der Reisevereinigung Schwerte und Umgegend, Herr Alfred Westerhoff, Westhofen, die besten Glückwünsche für ein gutes Gelingen der Veranstaltung dar. Bei Musik und Tanz vergingen die Stunden leider nur allzuschnell. Auch das vom Verein veranstaltete Preisschießen erfreute sich eines regen Zuspruches. Am Sonntag war die Ausstellung den ganzen Tag über geöffnet. Ob des ausgezeichneten Taubenmaterials, welches der Verein zur Stelle hatte, konnte ein Rundgang durch die Ausstellung im höchsten Maße befriedigen. Waren von den Züchtern doch Tiere ausgestellt, die großartige Leistungen an den teilgenommenen Wettflügen — teils bis Insterburg — vollbracht und einige Tauben sogar 20 Preise und mehr nachweislich gepflogen haben. Wie am Vortage, so ließ auch am Sonntag der Besuch dieser Ausstellung nichts zu wünschen übrig und mit Befriedigung kann der Verein auf die taubensportliche Veranstaltung zurückblicken.

Nachstehend geben wir noch die Namen der Züchter bekannt, die auf ihre ausgestellten Tauben bei der Prämiierung in folgender Reihenfolge Preise erzielten: 1. Wilhelm Linneweber, 2. Tillmann und Marquis, 3. Gebr. Wiedenbruch, 4. Gebr. Tönnis, 5. Wilhelm Althoff, 6. Wilhelm Dunker, 7. Tillmann und Heidbreder, 8. Gebr. Lueg, 9. Heinrich Spiekermann, 10. Walter Lueg, 11. Willy Kennemund, 12. Thomas und Opfermann, 13. Erwin Marquis, 14. Walter Tillmann.

Amt Westhofen

I Holzen. Neugründung des Sängerbundes Holzen. Länger als ein Jahr hat das Vereinsleben im Sängerbund Holzen geruht. Die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, durch die auch eine Anzahl Mitglieder des Vereins der Erwerbslosigkeit anheimfielen, waren die Ursache dazu. Eingehen lassen wollte man den Verein, der einen guten Ruf genießt und auch über die Grenzen der Gemeinde bestens bekannt ist, aber nicht. Im Lokale Schneider traten kürzlich dreißig treue Mitglieder zusammen, um den Verein neu ins Leben zu rufen Der Gedanke fiel auf fruchtbarem Boden. Ehrenvorsitzender des Sängerbundes bleibt der Gemeindevorsteher der Gemeinde Holzen, Herr Fritz Jacobs. Zum 1. Vorsitzenden wählte die Versammlung einstimmig Herrn August Michel, zum 2. Vorsitzenden Herrn Emil Breuker, zum Schriftführer Herrn Wilhelm Lehmkämper und zum Kassierer Herrn Wilhelm Kemper. Die Wahl als Dirigent fiel einstimmig auf den Lehrer Herrn Hans Birkeseck, der bereits als Chorleiter einen guten Namen hat. Als Vereinsheim wurde das Lokal der Witwe Anna Schneider gewählt. Die Uebungsstunden sollen jetzt wieder regelmäßig abgehalten werden. Wir wünschen dem Verein, daß es ihm gelingen möge, in der Pflege des Gesanges recht bald wieder den guten Ruf zu erringen, den er früher genoß und sich darüber hinaus bestens weiterentwickeln möge.

Gerichtliche oder außergerichtliche Vergleiche

sind jetzt an der Tagesordnung. Ein Leser unseres Blattes schreibt uns: „Wer heutzutage nicht mehr ein und aus weiß, weil er tatsächlich Unglück hatte oder falsch operierte oder auf zu großem Fuße lebte oder aus diesen drei Ursachen wirtschaftlich in die Enge kam, der macht einfach einen gerichtlichen oder außergerichtlichen Vergleich, bietet seinen Gläubigern eine Quote von sovielundsoviel Prozent an und setzt ihnen das Messer auf die Brust mit der Bemerkung: „Sag' „Ja" dazu oder ich mache Pleite und — dann kriegst du gar nichts." Eine sehr einfache Methode, mit der sich jeder Lieferant, der im Schweiße seines Angesichts schufftete, um sein bißchen Lebensunterhalt zu verdienen, ohne weiteres abfinden soll? Die außerordentliche Leichtfertigkeit, mit der heute drauflos gewirtschaftet und dann als dickes Ende eine solche Zumutung gestellt wird, ist ein deutliches Zeichen unserer charakterlosen Zeit. Verantwortungsgefühl scheint bei manchem Geschäftsmann überhaupt nicht mehr zu existieren. Andere Menschen zu schädigen galt früher für etwas Verrufenes, und nur ganz besondere Gründe konnten einen Geschäftsmann zwingen, den Aderlaß des Vergleichs an seinen Gläubigern vorzunehmen. Heute aber scheint die Moral einen drartig tiefen Stand erreicht haben, daß der Vergleich selbstverständlich wie ein Ventil geöffnet wird, wenn die Schulden von allen Seiten gar zu drückend geworden sind. Viele Vergleichskaufleute lassen sich dabei nicht die geringste Annehmlichkeit des Lebens entgehen. — Gott bewahre! — und denken mit einem Achselzucken oder mit billigen Redensarten: „Na, aus den Rippen kann ich mir's nicht schneiden!" ihrer Verpflichtung ledig geworden zu sein, etwa, wie man etwas unangenehmes abschüttelt. Wohin sollen diese aufs tiefste zu bedauernden Zustände führen?"

Ein Antrag zum Preisabbauproblem

Die Abg. Jaeger (Celle), Dr.-Ing. Wider, Dr. Wienbeck, Timm und Genossen haben im Reichstag folgenden Antrag eingebracht:

Der Reichstag ersucht die Reichsregierung, bei den Bestrebungen auf Senkung der Lebenshaltungskosten darauf zu achten, daß die Lebensnotwendigkeiten der deutschen Wirtschaftsstände ebenso wie die der reinen Verbraucherschaft in gerechter Weise gewahrt werden, und ferner insbesondere:

a) die Oeffentlichkeit sofort amtlich davon zu unterrichten, um wieviel Prozent die Lebenshaltungskosten seit dem 1. Juli 1927 bis zum 1. Dezember 1930 zurückgegangen bezw. erhöht sind:
   1. für Ernährung,
   2. für Bekleidung,
   3. für Wohnung, Beleuchtung, Heizung,
   4. für Verkehr;
b) die Oeffentlichkeit sofort amtlich davon zu unterrichten, um wieviel Prozent im gleichen Zeitraum die Belastung der Wirtschaft gestiegen ist:
   1. durch Lohntarifänderungen,
   2. durch Steuererhöhungen der Einkommensteuer, Gewerbesteuer, Grundvermögenssteuer, Hauszinssteuer, Aufbringungssteuer, Umsatzsteuer,
   3. durch Erhöhung der Eisenbahnfrachttarife,
   4. durch Erhöhung der Postgebühren,
   5. durch Steigerung der sozialen Lasten;
c) die Preisbildung für Markenartikel, deren Angemessenheit und volkswirtschaftliche Berechtigung vom Reichswirtschaftsrat anerkannt ist, unbedingt zum Schutze der Existenz des reellen Kaufmannsstandes aufrechtzuerhalten;
d) Maßnahmen zu ergreifen zur Verhütung, daß die bedrohten Mittelstandskreise der Wirtschaft nicht unter Ausnutzung der gegenwärtigen „Preisabbaupsychose" von kapitalstarken Warenhauskonzernen, Konsumgenossenschaften und Werkskonsumanstalten durch offensichtliche Unterbietung wirtschaftlich reellauteren Wettbewerbs vernichtet werden;
e) allen amtlichen Stellen zur Pflicht zu machen, sich aller Aeußerungen und Verlautbarungen zu enthalten, die geeignet sind, Vertrauensstörungen der Verbraucher zu deutschen Wirtschaftskreisen zu erezugen, um nicht das erforderliche unbedingte Vertrauen des Volkes an die Ehrbarkeit seiner Kaufleute anzutasten;
f) bei allen Maßnahmen, die seitens der Reichsregierung bei ihren Bemühungen um eine Verbesserung der Lebenshaltungskosten der Bevölkerung vorgesehen werden, auf die unbedingte Mitwirkung der öffentlich-rechtlichen Berufsvertretungen der Wirtschaft sowie der Reichsspitzenverbände der freien Wirtschaftsorganisationen zurückzugreifen.

Fabian, Sebastian

Der Tag des heiligen Sebastian verdankt seine Popularität einer alten Bauernregel. Sie heißt: „Zu Fabian, Sebastian soll der Saft in die Bäume gahn!" Natürlich ist dies nichts weiter als eine fromme Mär. Denn es kommt ganz aufs Wetter an, ob Saft in die Bäume steigt oder nicht! Auch hört die Saftzufuhr zu den Baumkronen nach dem herbstlichen Blätterfall nicht ganz auf, da auch die Zweige mit härtester Rinde Feuchtigkeit ausdünsten und demnach — um nicht zu verdorren — neue Säfte nötig haben. Auch entwickeln verschiedene Bäume und Sträucher gerade vor und nach Neujahr ihren Knospenansatz. Mit dem Sprüchlein kann höchstens gemeint sein, daß — geeignetes Wetter vorausgesetzt — die vermehrte Saftzuführung etwa um den 20. Januar bei einem Teil der Bäume und Sträucher eintritt. — Was den heiligen Sebastian betrifft, so stammt dieser Märtyrer aus Narbonne in Gallien. Unter Diokletian war er Hauptmann in der Prätorianergarde. Im Jahre 288 soll er von den mauritanischen Bogenschützen mit 1000 Pfeilschüssen durchbohrt und schließlich zu Tode gesteinigt worden sein, da er vom christlichen Glauben nicht ablassen wollte. Der heilige Sebastian ist der Schutzpatron der Schützengesellschaften.

Zeitschriftenschau

Das Januarheft „die neue linie" wird von zwei Themen beherrscht: Karneval und Die moderne Wohnung. — Für die Faschingszeit hat sich „die neue linie" von Maria May, Moholy-Nagy (Berlin), Franz Paul Glaß (München), Fritz August Breuhaus (Rheinland) Original-Kostümentwürfe zeichnen lassen, die nicht nur viel Anregung bieten werden, sondern zugleich das Gesicht des deutschen Karnevals im Spiegel der verschiedenen deutschen Stämme zeigen. — Unter dem Titel „Wie wohnen wir heute?" werden auf 10 Seiten praktische Ratschläge gegeben zur Einrichtung eines neuzeitlichen Haushalts mit Möbeln, Tapeten, Teppichen, Gardinen, Organisation der Küche usw., Walter Gropius ,Bruno Taut u. a. äußern sich hierzu. — Besonders interessieren werden auch die Seiten: Die Mode, die wirklich getragen wird, da hier einmal eine Bresche in das Unwesen der reinen Schau-Mode geschlagen worden ist. Damen der Berliner und Frankfurter Gesellschaft werden in ihren eigenen Modellkleidern gezeigt. — Darüber kommt aber der Unterhaltungs- und Reiseteil, der von der „neuen linie" besonders gepflegt wird, nicht zu kurz. Julius Kiener, ein junger Tiroler Dichter, und Norbert Jacques schreiben über den Wintersport. — Ilse Faber, die soeben durch ihren Roman „Die silberne Kugel" in weitesten Kreisen Beachtung fand, ist mit einer Novelle vertreten. — Amüsante illustrierte Aufsätze über Verschwendungssucht und den Fuß als Werkzeug der Tänzerin ergänzen den Unterhaltungsteil. — Die Zeitschrift ist zum Heftpreis von 1,— Mark in der Buchhandlung Carl Braus erhältlich.

Argentinien drosselt die deutsche Einfuhr



Der Außenhandel Argentiniens mit den wichtigsten Ländern.

Als Antwort auf die deutsche Beschränkung der Fleischeinfuhr aus Südamerika beabsichtigt Argentinien, auf die gesamte deutsche Einfuhr eine Zollerhöhung von 50 Prozent zu legen. Das würde eine völlige Lähmung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland u. Argentinien bedeuten.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u Sport Willy Gatte, Schwerte.

Roman von Marlise Sonneborn (Martha Forst)

Schäfers Gundula

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

14. Fortsetzung

Nachdruck verboten.

Und er erkannte, wie weit sie doch von dem Geist dieses Buches entfernt war, die sanfte Sieglinde. Es erstaunte ihn. Er hatte das stille Mädchen immer für fromm und gläubig gehalten. Aber er schwieg. Er fühlte deutlich, wie ein verkehrtes Wort alles zerstören konnte: ihre Liebe zu ihm, ihr Vertrauen.

Sie brach ab. Ueber ihr junges Gesicht legte sich der alte Zug verschwiegenen Grams, der ihm sofort bei ihrem Eintritt aufgefallen war.

Sie strich mit der Hand über die Stirn.

„Ich störe dich?"

„Ich bitte dich, Linde, bleibe noch bei mir."

„Du arbeitest nicht?"

„Kind, bist du mir nicht mehr wert als alle Wissenschaft der Welt?"

Sie sah ihn erstaunt an. Irgendwie schien er ihr verändert.

„Und hier?" fragte sie und setzte sich in den Sessel, den er ihr jetzt zuschob, wie so manchmal der schönen Hertha.

Er lächelte ein bißchen verlegen.

„Große Veränderungen."

„So?"

„Otto ist bereits entlassen und bleibt die nächste Zeit bei uns."

„Welch ein Glück für den Armen, daß sie ihm wenigstens einen Monat geschenkt haben! Holk und ich, wir haben so oft an ihn gedacht, wenn wir glücklich waren." Sie sprach versonnen, mit tränenlosem Blick.

„So wußte Holk ...?"

„Natürlich — jeder Hamburger wußte doch von Ottos Geschick."

Der Professor strich sich mit der Hand über die Stirn. Ja, ja, daran hatte er freilich nicht gedacht.

„Ist das alles?"

„Fräulein von Rottweiler wird uns verlassen!"

Sieglinde schaute in den Schoß. Ganz war ihr des Vaters Schwäche nicht entgangen, trotzdem sie soviel mit sich selbst beschäftigt gewesen war.

„Vater", sagte sie nach einer kleinen Pause, „es tut nichts. Sie ist nichts als eine schöne, kalte Porzellanpuppe, ohne Herz und Gemüt. Geist? Es schien manchmal so, aber es war wohl nur die alte Kultur ihrer Familie, die ihr sozusagen die Technik verlieh. Natürlich ist das weder ein Gedanke, noch ein Ausdruck von mir; Holk sagte so von ihr."

Und als der Vater schwieg, fügte sie hinzu: „Wir haben ja Gundula!"

Der Professor stand auf.

„Linde, auch die Rougemont ist nicht mehr im Hause. Ich habe sie einen oder zwei Tage nach deiner Abreise Knall und Fall entlassen müssen, denn ..."

Sieglinde sah mit entsetzten Augen auf den Vater.

„Denn?" fragte sie, als er stockte.

„Sie war von einer unglaublichen Frechheit gegen mich."

„Gundula? Gundula wird nicht frech." Ohne Grund, wollte sie sagen, aber Achtung und Liebe ließen sie schweigen.

„Sie ist es geworden. — Dann hat Sigurd eine böse Sache vollbracht. Man wird ihm sein Abgangszeugnis vorenthalten."

„Mein Gott, was für ein Unglückshaus! Ich wollte, ich wäre tot; dann wäre ich nicht so allein."

„Linde!"

„Verzeih, Vater, aber ich ... Darf ich gehen?"

„Linde, versuch doch, mir zu vertrauen! Bin ich denn wirklich ein solch schlechter Vater gewesen?"

„Ach nein, Vater, gewiß nicht."

„Linde, ich habe eine Bitte an dich. Soll es immer so weitergehen mit den Hausdamen? Diese aufreibende Misere! Nimm du dich des Haushalts an. Es wird dir eine Hilfe sein, wenn du Arbeit hast. Du bist ja nun auch neunzehn Jahre alt."

„Ich kann es ja versuchen."

Sieglinde ging und begrüßte die Mädchen; sie ertrug gelassen die „passenden Worte" der Rottweiler. Dann suchte sie Baldur. Er erschrak, als er sie in ihrem schwarzen Kleide sah und erkannte sie erst nach einer Weile.

„Bist du wirklich unsere Linde? Warum bist du so schwarz gekleidet?"

„Ach, Balder, du weißt doch — Holk! Holk ist tot!"

Er sah sie groß an, seine Augen sprachen; den kleinen, trotzigen Mund hielt er fest geschlossen.

Sieglinde dachte an die Bitte des Vaters. Wer hatte sie nötiger als das Brüderchen? So bezwang sie ihren Hang zur Einsamkeit und schickte sich an, den Kleinen zu Bett zu bringen. Dabei traf sie Otto, der die Gewohnheit angenommen hatte, Baldur bei der Abendtoilette zu beschäftigen. Dann störte er mit seinem Geschrei wenigstens den Onkel nicht, der doch zu arbeiten hatte.

Sie reichten sich stumm die Hände.

„Sei willkommen, lieber Otto!" sagte Sieglinde, nachdem sie sich mit müden Blicken geprüft.

„Ich danke dir, Linde."

Er verstand es, mit Baldur zu scherzen, ohne albern zu sein. Doch sein Atem keuchte; er hatte keinen guten Tag heute.

„Du bist krank?" fragte Sieglinde nach einer Weile.

„Ein wenig — das Herz. Mach dir nichts daraus. Die Aerzte sagen, es sei nichts von Bedeutung."

„Ach, die Aerzte!" Sieglinde sprach es leise und etwas wegwerfend. Sie fühlte sich von ihnen betrogen. Warum hatten sie bei ihr falsche Hoffnungen erweckt?

„Ich habe sie da bekommen — die Aengste und die Atemnot! Sie sagen, es sei nervös."

„War es sehr schlimm?"

„Ach, weißt du, es ist so seltsam, in nichts mehr eigene Bestimmung zu haben. So gar nicht mehr Mensch, nur noch — wie soll ich sagen — Nummer, Sache, Objekt zu sein. Und es wird erschwert durch gelegentliche unnötige Bosheiten. Man sollte da nur feine Menschen anstellen."

Sie reichte ihm die Hand, die ein bißchen naß war, weil sie doch damit beschäftigt war, Baldurs gedrungenes, kraftstrotzendes Körperchen für die Nacht zu waschen.

„Otto, du hast so viel gelitten. Wenn er noch wäre, er würde auch dir viel sein können. Wir haben von dir noch in seinen letzten Tagen gesprochen. Er sagte: ‚Er hat gelitten um eine Idee. Ich teile diese Idee nicht, ich billige sie nicht, ich verstehe sie nicht einmal ganz, aber er litt um einen großen Zweck. Solche Menschen müßten wir mehr haben. Wir anderen wollen nur genießen und Geschäfte machen.' Er wäre auch dir ein Trost gewesen."

Otto war tief errötet.

„Ich danke dir, daß du mir das sagst. Ich bin gewohnt, nur verurteilt zu werden. Es macht so müde — und doch auch hochmütig."

Von dieser Stunde an liebten sie sich wie Bruder und Schwester.

* * *

Die schöne Hertha reiste ab. Glatt, elegant, liebenswürdig, triumphierend. Sie bedauerte so herzlich, des Trauerfalls wegen niemand von der Familie zu ihrer Hochzeit bitten zu können.

Dem Professor war es eine Wohltat, sie nicht mehr sehen zu müssen. Er begann, seine Narrheit zu erkennen. Sein Verstand sagte ihm mit brutaler Offenheit, daß er sein Herz an ein Nichts gehängt hätte. Aber was half das? Es war ja jene hoffnungslose Liebe, die nicht sterben will, und wenn sie tausendmal weiß, daß der Gegenstand, dem sie sich widmet, ihrer nicht wert ist. Was fragt Liebe nach Wert? Sie liebt, weil sie muß.

Die Tage vergingen müde und langsam.

Sieglinde tat ihre Pflicht — freudlos, mit innerem Widerwillen. Sie ertrug es, sie ertrug das Leben wie eine Last. Sie tat, was sie konnte. Was aber konnte sie denn? Die Mädchen — aus Sympathie für ihre jugendliche, sanfte Herrin — gaben sich alle Mühe. Jede tat an ihrem Platz ihr Bestes. Sie versuchten sogar, wo Sieglinde versagte, auszuhelfen. Aber die Uebersicht fehlte, das innere Band, die Leitung.

Unordnung griff langsam wieder um sich. Unpünktlichkeit wurde wieder zur Regel. Man war es besser gewohnt und neigte zum Tadeln. Vor dem Kleinkram des Alltags stand Sieglinde mit ihrem mangelnden Wirklichkeitssinn völlig hilflos. Sie war immer ein wenig verträumt gewesen — jetzt kannte sie nur ein Glück: dem Verlorenen nachzusinnen.

Noch niemand hatte sie weinen sehen. Aber ihre Wangen wurden von Tag zu Tag schmaler und blässer, ihre Haltung schlaffer, ihr Wesen gereizter. Sie zuckte zusammen, wenn man sie nur anredete, sah den Störenfried mit entsetzten, verängstigten Augen an, als ob sie aus einer anderen Welt jäh zurückgeholt würde — aus einer Welt, in der sie mehr zu Hause schien als in der der lebenden Menschen.

Angstvoll vermied sie jeden Verkehr mit früheren Bekannten und Freundinnen. Aber täglich ging sie zum Grab der Mutter. Dort weilte sie stundenlang in dumpfem Brüten.

Baldur erzählte davon. „Ich mag nicht mehr mit Linde gehen, Vater. Sie ist so still und ich darf auch nichts sagen. Und immer zwischen all den Gräbern, das mag ich auch nicht ..."

„Linde wird gemütskrank, Onkel", warnte Otto. „Der Haushalt macht sie kaputt. Vielleicht hat sie Neigung für eine andere Tätigkeit?"

Der Professor fragte seine Tochter:

„Soll ich mich wieder nach einer Hausdame umsehen? Wird es dir zuviel?"

„Hast du noch Mut?" fragte sie etwas gereizt. „Laß nur — es ist ja schon alles egal."

Aber sie fiel sichtlich zusammen. Daß etwas geschehen mußte, war klar. Zumal auch Otto schwer litt und aufmerksamere Pflege nötig hatte, als sie ihm zuteil werden konnte. Freilich, er selbst war zufrieden, bescheiden, verlangte nichts — entschuldigte sich, wenn er glaubte, Mühe verursacht zu haben.

Ob er nicht in ein Bad wollte?, schlug der Onkel vor.

Nur, wenn er lästig würde. Er scheue noch so sehr die Menschen.

„Er soll hier bleiben." Baldur entschied sehr kategorisch. „Gundel ist schon weg; ihn will ich wenigstens behalten."

Otto errötete vor Freude.

Der Arzt hatte gesagt: „Nur keine Aufregungen!" Aber der Staatsanwalt Willberg, Ottos Vater, sorgte dafür, daß das unmöglich war. Das große Vermögen der Mutter hatte diese ihrem Sohn vermacht.

Aber der Vater versuchte, es dem Mündiggewordenen vorzuenthalten. Da Otto vor Jahren einmal geäußert hatte, er würde demnächst seinen Reichtum benutzen, um Siedlungen anzulegen für Kriegsbeschädigte und schwindsüchtige Parteigenossen, bemühte er sich, ein Entmündigungsverfahren gegen den Sohn anzustrengen. Er hatte wenig Aussicht auf Erfolg; aber der Prozeß lief noch, und jede — leider unvermeidliche — Erinnerung an ihn erregte den jungen Menschen aufs äußerste und warf ihn tagelang aufs Krankenlager.

Es war unter so unerquicklichen Umständen April geworden. Martens hatte den Liegestuhl des Kranken in den Garten getragen. Der Arzt hatte Ruhe in der frischen Luft empfohlen nach einem schweren, lange dauernden Anfall, der noch die bläulichen Schatten in dem schmalen Gesicht, aus dem die grauen Augen mit der Glut seines inneren Feuers leuchteten, zurückgelassen hatte.

Auch Sieglinde war blaß. Die Pflege hatte sie erschöpft. Aber sie wollte von einer fremden Kraft für Otto nichts hören. „Es ist das Einzige, was ich gern tue", wehrte sie ungeduldig.

Sieglinde war bereit zum Ausgehen.

„Kannst du ein bißchen auf Balder aufpassen?" fragte sie Otto. „Er spielt lieber im Garten, als daß er mit mir geht — und die Mädchen waschen."

„Gern, Linde — aber du: immer zum Kirchhof? Es würde Holk nicht recht sein."

„Es tut mir wohl. Ich lebe nur zwischen Toten."

Sie ging. Otto sah ihr traurig nach. Was sollte das werden?

Baldur nahm ihn in Anspruch. „Kannst mir was erzählen, Otto?" Ein Viertelstündchen lang fesselte es ihn. Aber er war schon ein wenig Schulbube geworden. In wenigen Tagen mußte er zum ersten Male zum Unterricht, fühlte Selbständigkeitsdrang und Unternehmungslust.

„Geschichten erzählen ist was für kleine Kinder!" hatte der Sohn des Milchbauern gesagt, der bereits acht Jahre alt war. Seitdem lauschte Baldur immer mit etwas bösem Gewissen.

Er lief Otto davon und hörte auch nicht mehr auf dessen gelegentliches Rufen. Aber was konnte ihm passieren? Er durfte den Garten ja nicht verlassen.

Baldur war es in den Sinn gekommen, nach Sieglinde auszuschauen; er war auf die Straße gegangen, weiter und weiter gelaufen.

Plötzlich bemerkte er seinen Ungehorsam, den er freilich sehr auf die leichte Schulter zu nehmen pflegte, aber zugleich sein Allein- und Hilflosseins in einer ihm unbekannten Gegend der Stadt. Mitten auf dem Fahrweg blieb er stehen, sich umsehend. Ein Auto, das um die Ecke bog und das Warnungssignal gab, verwirrte ihn vollends — anstatt auszubiegen, lief er gerade vor das Auto hin — stolperte, fiel ... Besinnungslos zog man ihn unter dem Wagen hervor.

Irgend jemand kannte den blonden, hübschen Jungen.

Willberg saß vertieft über seine Arbeit gebeugt, glücklich über die Muße, die ihm der sonnige Nachmittag gewährte, als das heftige und ungeduldige Schellen an der Haustür allmählich sogar durch den Wall drang, den seine Gedanken um ihn gezogen hatten. Wo blieben nur die Mädchen? War Sieglinde wieder zum Kirchhof gegangen?

Er seufzte. Diese unselige Leidenschaft! Ungern stand er selber auf und ging zur Tür.

So war er es, der den kleinen Baldur in seine Arme nehmen mußte.

Ohnmächtig? Tot?

Es lag einen Augenblick wie Nacht vor seinen Augen.

„Dies — bei Gott — ist nicht meine Schuld!" fuhr es ihm durch den Sinn. „Hier hätte Linde wachen müssen!"

Otto, erschreckt durch die Tatsache, daß Baldur im Garten nicht zu finden, kam mühsam den Flur entlang. Der Anblick des ohnmächtigen Kindes auf dem Arm des entsetzten Vaters warf ihn fast um. Aber mit der starken Energie, die ihm eigen, überwand er noch einen Augenblick den Anfall von Schwäche.

Das Auto, das Baldur überfahren, hatte ihn vor das Haus gebracht. Der Chauffeur entschuldigte sich, legte dar, daß ihn keine Schuld träfe: das Kind sei auf sein Signal hin — anstatt auszuweichen — direkt vor das Gefährt gelaufen; er habe mit aller Macht gebremst, sonst wäre noch Schlimmeres geschehen.

„Man weiß noch nicht, was geschehen ist", wehrte der Professor düster ab. „Haben Sie doch die Güte und holen Sie einen Arzt!"

Er rief nach den Mädchen, nach Sieglinde.

Sieglinde war fort. Emma und Anna kamen aus der Waschküche. Sie begannen laut zu jammern beim Anblick des ohnmächtigen Jungen. Willberg winkte ihnen, zu schweigen.

„Helfen Sie lieber!"

Man zog Baldur aus und bettete ihn in sein Zimmer. Dann kam [illegible] der Arzt. Aeußere oder innere Verletzungen konnte [illegible] nicht feststellen.

„Eine Gehirnerschütterung", meinte er. „Hoffentlich und wahrscheinlich keine schwere. Besser hätte man das Kind allerdings ins Krankenhaus gebracht. Aber da es nun mal hier liegt, wollen wir ihn fürs erste hierlassen. Nachtwache ist notwendig. Es wird sich — in günstigstem Falle — Erbrechen einstellen."

Der Arzt gab seine Anordnungen, die Willberg notierte. Er versprach, eine Schwester zu schicken und selber noch am Abend wiederzukommen.

Wie zerschlagen saß der Professor am Bett des Kindes. Ein Haß gegen das Dasein stieg in ihm auf.

Warum — warum ihm, immer ihm, alle diese Plagen, Unruhen, Unglücksfälle? Andere wurden verschont — anderen ging es gut! Und er? Er meinte ihm voraus, Sieglindes vorwurfsvollen Blick zu fühlen. Aber war es seine Schuld, daß sie ihrem Schmerz lebte und auf den kleinen Bruder nicht achtgab? Er zürnte ihr aufrichtig.

„Ich werde ein ernstes Wort mit ihr reden!" dachte er. „Sie hat kein Recht, sich ihrem Schmerz so hinzugeben. Sie hat auch Pflichten gegen uns."

Sieglinde kam.

Der Blick des Vaters enthüllte ihr seine Gedanken — und da sie ihm recht geben mußte, fühlte sie sich doppelt gekränkt.

„Ich hatte Otto gebeten, auf ihn aufzupassen", trat sie trotzig einem Vorwurf entgegen.

„Otto ist krank!" entgegnete Willberg.

Sieglinde hatte den Arzt unterwegs getroffen. Er hatte ihr Auskunft über das neue Unheil gegeben, das zu Hause geschehen war, hatte zugleich getröstet, daß es noch gut abgelaufen sei — es hätte schlimmer werden können.

„Er hätte Balder doch bei sich behalten müssen", sagte sie unfreundlich. „Er konnte ihm ja Geschichten erzählen."

„Ottos Herz ist jetzt so schwach, daß er das Sprechen auch nicht lange erträgt."

„Natürlich!" Die sonst so sanfte Sieglinde warf heftig den Kopf zurück. „Ich soll daran schuld sein! Du natürlich, du bist immer im Recht!"

(Fortsetzung folgt.)